Nr. 251 ♦ 40. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 124

Morgenausgabe

250 Mark

**Bezugspreis:**
Für den Monat Juni 7600 M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet sowie Oesterreich und Luxemburg 9600 M., für das übrige Ausland 11 600 M. Postbezugspreis freibleibend. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

# Vorwärts
## Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

**Anzeigenpreis:**
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet 1500 M. Reklamezeile 7500 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 500 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 250 M. Stellengesuche das erste Wort 250 M., jedes weitere Wort 200 M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 350 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295 Verlag: Dönhoff 2506—2507

Freitag, den 1. Juni 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

# Gewerkschaften gegen Putschisten.

**Essen a. d. Ruhr, 31. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) Eine Konferenz der bei der wilden Streikbewegung im Ruhrgebiet in Frage kommenden Zentralvorstände mit ihren Bezirksleitungen aus dem Ruhrgebiet erläßt folgenden Aufruf:

**An die Mitglieder der Freien Gewerkschaften!**

Durch unverantwortliche Elemente sind die Arbeiter des Ruhrgebietes in blutige Kämpfe gestürzt worden, die viele Tote und Verwundete gekostet haben.

Die Gewerkschaften haben mit diesen Vorgängen nichts zu tun. Alle Opfer an Gut und Blut fallen denen zur Last, die in geradezu verbrecherischer Weise die Not des Volkes ausnützen, um unter dem Schutze der Franzosen ihre politischen Ziele zu erreichen.

Wie konnten sich diese Dinge entwickeln? Der französisch-belgische Ruhreinmarsch hat die deutsche Wirtschaft fast lahmgelegt. Bei fortdauernder Geldentwertung haben Wucher und Spekulation die Preise des unentbehrlichsten Lebensbedarfes zu unerschwinglicher Höhe gesteigert. Dem Ansturm gewissenloser Elemente auf die Mark hat sich die Regierung in keiner Weise gewachsen gezeigt. So ergab sich eine katastrophale Verschlechterung der Lebenshaltung der breiten Massen, der auch das Unternehmertum absolut nicht Rechnung getragen hat.

Diesen Augenblick, wo alles darauf ankam, die Macht der Gewerkschaften zu stärken, um die eingeleiteten Lohnverhandlungen zu einem für die Arbeiter günstigen Ausgang zu bringen,

**diesen Augenblick benützen die Kommunisten, um ihre politischen Ziele zu erreichen.**

Ihre Hundertschaften trieben die Arbeiter mit Knüppeln, Revolvern aus den Betrieben und hinderten sie gewaltsam an der Arbeit; sie stürzten die Arbeiter in brudermörderische Straßenkämpfe, die zahlreichen Proletariern Leben und Gesundheit kosteten. Unter dem Deckmantel berechtigter Lohnforderungen entfesselten die Kommunisten politische Kämpfe. Aber die Not der Arbeiter wurde dadurch nicht vermindert, sondern erschreckend gesteigert.

Die „Union der Hand- und Kopfarbeiter" bemächtigte sich der Streikführung. Jetzt, wo ihr die Felle wegschwimmen, bläst sie den Kampf ab. Dabei hat sie

**nicht das Geringste erreicht.**

Alles, was für die Arbeiter erzielt wurde, ist durch die Verhandlungen der Gewerkschaften herbeigeführt. Die Gewerkschaften werden auch fernerhin die Arbeiter nicht im Stich lassen. Haben sie auch den Streik nicht gewollt, so soll doch versucht werden, durch die unverantwortlichen Schädlinge der Arbeiterbewegung die vermehrte Not in den Arbeiterfamilien zu lindern. Entsprechende Verhandlungen sind eingeleitet. Natürlich wird auch alles geschehen, um berechtigte Lohnansprüche zu befriedigen. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Arbeiter aus den letzten Vorgängen lernen und alles daransetzen, die Gewerkschaften zu stärken.

**Die Vorstände der Freien Gewerkschaften.**

## Kampffront nach außen und nach innen.

**Essen-Ruhr, 31. Mai.** (Eigener Drahtbericht.) Eine Konferenz von Führern der Freien Gewerkschaften und der Bezirksleitungen nahm nach Vorträgen des Bergarbeiterführers Martmöller und des Reichstagsabgeordneten Sollmann folgende Entschließung einstimmig an:

Der passive Widerstand, der von den Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten geführt wird, muß auch während der beginnenden Verhandlungen

**mit der bisherigen Energie fortgesetzt**

werden. Vorzeitiger Abbruch des Widerstandes würde die Unterwerfung unter den französischen Imperialismus und Militarismus bedeuten. **Die Arbeiterklasse führt den Kampf nicht für die Reichsregierung, die sich schwere Unterlassungen zuschulden kommen ließ, nicht für die deutsche Kapitalistenklasse, die auch in diesen schweren Monaten wiederholt versagte,** sondern für die Zukunft der deutschen Wirtschaft,

**also für sich selbst und für das internationale Proletariat.**

Nachdem durch Selbstsucht des deutschen Kapitals die Mark tief gestürzt worden ist, muß von der Reichsregierung und dem Unternehmertum alles getan werden, um sofort Gehälter, Löhne, Erwerbslosensätze und Renten den veränderten Verhältnissen anzupassen und die Teuerungswoge zu hemmen. Zur Bekundung des Erfüllungswillens und zur wirklichen Erfüllung der Reparationsverpflichtungen sind ganz andere Leistungen der deutschen Kapitalistenklasse erforderlich, als sie in dem Angebot der deutschen Wirtschaft zum Ausdruck kommen.

Wir verlangen zur Rettung des Reiches wirkliche Opfer des Kapitalismus durch

**Erfassung der Sachwerte ohne Gegenleistungen**

zugunsten des Kapitals. Jede irgendwie geartete Antastung der deutschen Souveränität in dem bedrohten westlichen Gebiet werde die Arbeitermasse mit Ausdauer entschieden bekämpfen. Sie werde sich auch mit einer internationalen Gendarmerie niemals abfinden.

**Alle Kraft für die Deutsche Republik!**

**Aller Widerstand gegen die imperialistische und militaristische Diktatur!**

## Die Lebensmittelfrage im Ruhrgebiet.

**Dortmund, 31. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) Im eigentlichen Industriegebiet ist die Arbeit jetzt fast durchweg wieder aufgenommen. Das gilt insbesondere für die Kohlen- und Metallindustrie. Nur vereinzelt werden noch Ausstände gemeldet. Auch in Essen, wo unter dem Druck der kommunistischen Hundertschaften am Dienstag noch einige Zechen neu in den Streik traten, haben die Unionisten inzwischen zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Bei ihm hat sich langsam ebenfalls die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Gefolgschaft versagt bleibt, nachdem die Arbeiter eine wenigstens vorläufig zufriedenstellende Aufbesserung der Löhne erhalten haben. Schwieriger liegen die Verhältnisse augenblicklich an der Grenze des besetzten Gebiets. Im Bezirk Hamm setzte der größte Teil der ausständigen Belegschaften den Streik fort. Aber auch hier dürfte die Lage durch Vermittlung amtlicher Stellen bald eine Aenderung erfahren.

Trotz der fast allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit bleibt die Situation in gewissem Sinne gefahrdrohend. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Lebensmittelversorgung nicht so vor sich geht wie es erforderlich wäre und daß dadurch der Keim zu neuen Konflikten entstehen kann. Die infolge der gewaltsamen Preisherabsetzung erfolgten Angstverkäufe bzw. Käufe haben hierzu natürlich ihr gut Teil beigetragen. In Gelsenkirchen sind z. B. augenblicklich eine ganze Reihe wichtiger Lebensmittel überhaupt nicht mehr zu haben. Die Bevölkerung begibt sich deshalb nach auswärts, um den notwendigen Lebensmittelunterhalt einzukaufen. Aehnliche Verhältnisse werden auch aus anderen Bezirken gemeldet. Hinzu kommt, daß die Versorgung der Gemeinden mit Kohlen immer besorgniserregender wird. Das Gas- und Elektrizitätswerk in Oberhausen besitzt nur noch für eine gute Woche Kohlenvorräte. Ein Teil der Brotfabriken wird schon in aller Kürze zur Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeitnehmer schreiten müssen, wenn es nicht gelingt, wenigstens englische Kohle herbeizuschaffen.

Ueber die Folgen einer derartigen Entwicklung muß man sich von vornherein klar sein, und es erscheint dringend notwendig, insbesondere die Lebensmittelverhältnisse im Ruhrgebiet scharf zu beobachten. Mit amtlichen Preiskontrollen allein ist der Arbeiterschaft nicht viel gedient. Es mag sein, daß die jetzt überall versuchte Methode, den Kaufleuten den Gestehungspreis zuzüglich eines angemessenen Gewinns zu gewähren, gewisse Abhilfe schafft. Aber auch hier muß sich die Praxis erst bewähren. Unter derartigen Umständen ist es nicht unverständlich, wenn die Belegschaften einzelner Zechen und Fabriken jetzt zu einer gewissen Selbsthilfe schreiten. Die Sorge um das nackte Dasein und die Absicht, neue Konflikte für die Zukunft zu vermeiden, treiben auch den vernünftigen Teil der arbeitenden Bevölkerung, der sich im Ruhrgebiet in der überwiegenden Mehrheit befindet, hierzu. Die Belegschaften der Werke in den Bezirken Krefeld und Hamm fordern jetzt z. B. eine gleitende Lohnskala und Goldmarklöhne. Daß eine Aenderung in der Behandlung des Ruhrgebiets, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, eintreten muß, dürften die jüngsten Ereignisse lehren, und es bleibt deshalb anerkennenswert, wenn sich dafür jetzt auch bürgerliche Blätter einsetzen. Die „Kölnische Zeitung" stellte am Donnerstag die Forderung auf, das Ruhrgebiet künftighin anders zu bewerten als die übrigen Gebietsteile Deutschlands. Den Arbeitern, die an der Ruhr Werte schaffen, müsse Gelegenheit geschaffen werden, in verhältnismäßig günstigen Einkaufsgelegenheiten ihr Geld anzulegen. U. a. schreibt das Blatt noch: **„Wenn die Regierung schon früher diesen Warnruf gehört hätte, dann wären die schweren Erschütterungen im Ruhrgebiet erspart geblieben. Es trifft unter allen Umständen zu, daß die Hetze der Kommunisten und Unionisten nicht die Auswirkung hätte haben können, wenn die Regierung rechtzeitig vorgebeugt hätte."** — Hoffentlich beherzigt man jetzt endlich in Berlin diese Mahnung.

**Dortmund, 31. Mai.** (WTB.) Die Dortmunder Polizei hat heute in einem Baubureau in der Güntherstraße 80 Kommunisten verhaftet, unter denen sich eine Anzahl Führer der letzten Unruhen befinden. Die Kommunisten waren meist mit Revolvern bewaffnet.

**Höchst a. M., 31. Mai.** (WTB.) Gestern sind vierzehn leitende Persönlichkeiten, Direktoren und Prokuristen der Höchster Farbwerke, von den Franzosen ausgewiesen worden. Infolge dieser Ausweisung sind die Farbwerke in eine sehr schwierige Lage geraten, und die Fortführung des Betriebes ist in Frage gestellt.

## Händler für Lohnerhöhung.

**Gelsenkirchen, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Verband der Kolonialwarenhändler hat an die Reichsregierung ein Telegramm gerichtet, worin dringend gebeten wird, über das bisherige minimale Maß der Lohnerhöhungen hinauszugehen, da die hiesige Kaufmannschaft auf die Arbeiterkundschaft angewiesen sei und sonst nicht bestehen könne.**

## 70000.

An der gestrigen Berliner Börse notierte der Dollar nicht viel weniger als 70 000, und er überschritt im freien Verkehr noch diesen Rekordkurs. Selbst die jeder Störung der Spekulation abholden Börsenpresse schlägt Alarm und ruft nach dem Einschreiten der Regierung. Die Reichsbank, die mit der Durchführung der Stützungsaktion für die Mark betraut ist, hat gestern die Nachfrage nur zu einem kleinen Teil befriedigt. Es ist zu fürchten, daß das Unheil noch schlimmere Formen annimmt, wenn sie bei ihrer Zurückhaltung bleibt.

Schon jetzt hat die Teuerung einen Grad angenommen, der alles bis jetzt Dagewesene in den Schatten stellt. Sprunghaft klettern die Lebensmittelpreise. Bekleidung ist für die Arbeiterschaft so gut wie unerschwinglich geworden. In den Betrieben herrscht Unruhe, zumal die Löhne schon bisher weit unter den gestiegenen Lebenshaltungskosten zurückgeblieben sind und das Mißverhältnis zwischen den Preisen und dem Arbeitslohn immer größer geworden ist. Es fehlt nur wenig, daß die Erbitterung der Bevölkerung sich in Gewaltakten Luft schafft. Die besonnenen Vertrauensleute der organisierten Arbeiterschaft haben alle Mühe, das Unsinnige und Zwecklose eines solchen Vorgehens darzulegen. Man täusche sich nicht über die Bedeutung derartiger Anzeichen. Wenn nicht bald Durchgreifendes geschieht, wird die Macht des Hungers über die Selbstbesinnung triumphieren.

Die wahnsinnige Teuerung, die in der letzten Zeit um sich greift, ist eine unmittelbare Folge des deutschen Währungselends. Die deutsche Mark steht heute schlechter als die österreichische Krone und als die polnische Mark. Die Schwächung der Auslandskaufkraft der Papiermark geht daraus hervor, daß man heute eine Million Papiermark aufwenden muß, um 55 Goldmark zu erstehen. Lediglich der Sowjetrubel wird in der Welt noch schlechter bewertet als die deutsche Mark. Es ist selbstverständlich, daß bei einer so geringen Kaufkraft der Mark am Weltmarkt die Preise für Auslandswaren, zu denen auch wichtige Lebensmittel gehören, sich automatisch verteuern, daß Fette heute unerschwinglich sind und daß die Preise für inländische Waren um so schneller sich dem verschlechterten Markstand anpassen, je weniger die freie Tätigkeit des Privatkapitals hierin Hemmungen ausgesetzt ist. Das Fachministerkabinett Cuno hat alles getan, um in diesem Punkte den Interessenten entgegenzukommen. Man hat es nicht nur unterlassen, Höchstpreise festzusetzen, man hat vielmehr auch die Bande der Zwangswirtschaft noch mehr gelockert. Wenige Wochen trennen uns noch von dem Zeitpunkt, an dem auch das Brot seinen Preis nach dem Weltmarktpreis für Getreide richtet. Die Verdoppelung des Brotpreises, die mit dem 4. Juni in Kraft tritt, ist nur ein kleines Vorspiel der Preiserhöhungen, die dann nach Einführung der freien Getreidewirtschaft an der Tagesordnung sein werden. Erreichte doch gestern an der Berliner Börse der Roggen den Rekordpreis von 1000 M. je Pfund und ein Pfund Roggenmehl wird jetzt bereits mit 1400—1550 M. bezahlt. Man kann sich davon eine Vorstellung machen, wie teuer das Vierpfundbrot in kurzer Zeit zu stehen kommen wird!

Die Wirkung der Teuerung auf die breiten Massen wäre längst nicht so verhängnisvoll, wie sie tatsächlich ist, hätte man nicht den gefährlichen Versuch einer Lohnstabilisierung gemacht, nachdem man die Mark vorübergehend stabilisiert hatte. Obwohl die Kosten der Lebenshaltung, wenn auch langsamer, weiterstiegen, hat man den Arbeitern möglichste Zurückhaltung bei ihren Lohnbewegungen aufgezwungen, indem man immer wieder auf den angeblich bevorstehenden Preisabbau hinwies und verlangte, daß dieser nicht durch Lohnerhöhungen unmöglich gemacht werden sollte. Von steigender Arbeitslosigkeit bedroht, blieb der Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als ihre berechtigten Lohnforderungen einzuschränken. Mit doppelter Wucht entlädt sich so die jetzige Teuerungswelle über die maßlos geschwächte Kaufkraft der Arbeiterschaft.

Daß es soweit kommen mußte, ließ sich mindestens zu einem wesentlichen Teile verhindern. Es lag auf der Hand, daß nach dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet die Wirtschaftsschwierigkeiten und damit auch das Währungselend zunehmen würden. Aber den Vorwurf kann man den Sachwaltern der deutschen Wirtschaft und der deutschen Währung nicht ersparen, daß viel zu wenig geschehen ist, um dem drohenden Unheil entgegenzuwirken. Man hat es nicht gewagt, der Devisenspekulation mit dem Nachdruck entgegenzutreten, den der Ernst der Lage erforderte. Besonders unglücklich war die Rolle der Reichsbank, die sich einmal, am 18. April, von dem Ansturm am Devisenmarkt überraschen ließ, um dann nach ihrer Angabe eine andere Taktik der Markstützung zu verfolgen. Die „bewegliche Taktik", die man damals anstrebte, hat uns von einem Dollarstand von 30 000 auf einen solchen von 70 000 gebracht. Es ist klar, daß die Entwicklung so nicht weitergehen darf.

Es ist ein schlechter Trost, daß dieses neue Elend hereingebrochen ist unter einer bürgerlichen Regierung, deren Hintermänner oft genug die Wirtschaftspolitik der Sozialdemokratie kritisiert und herabgesetzt haben. Diese

Regierung der diskontfähigen Unterschriften hätte jetzt Gelegenheit zu zeigen, was sie kann. In der Bekämpfung der Teuerung jedenfalls und auf dem Gebiete der Währungspolitik hat sie erschreckend versagt. Das Kapital, das aus diese Politik enorme Vorteile zog, hat ihr aber die Gefolgschaft verweigert, als sie bei der Auflegung der Dollaranleihe an die besitzenden Kreise appellierte. Auch jetzt, wo ernsthaft an die Liquidation der Ruhraktion gegangen werden soll, hat die Industrie in ihrem Garantieangebot denselben Mangel an Opferbereitschaft gezeigt, der bisher die Möglichkeit aussichtsreicher Reparationsverhandlungen erschwert hat.

Nachdem die Stützungsaktion zu Fall gebracht worden ist und die Preise wieder unaufhörlich steigen, bleibt kein anderer Ausweg mehr, als durch eine entschiedene Lohnpolitik die Anpassung der Löhne und Gehälter an die Preise herbeizuführen. Die Gewerkschaften sind bestrebt, ihre ganze Macht einzusetzen, um eine Erhöhung des Reallohnes zu erzielen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die die verfehlte Wirtschafts- und Finanzpolitik der Regierung seit Monaten unausgesetzt bekämpft, hat gestern die Reichsregierung mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter unverzüglich erfolgen muß und daß jedes Abwarten schwere innen- und außenpolitische Gefahren mit sich bringt. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Bestrebungen, die Gefahren des Marksturzes von der Arbeiterschaft abzuwenden, bald greifbare Erfolge zeitigen.

Selbstverständlich lassen die Kommunisten auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne sie ihrer Agitation zunutze zu machen. Aus Betrieben im Reiche und in Berlin haben sie gestern Delegationen nach dem Reichstag beordert, um von der Regierung Abhilfe zu fordern. Der Wunsch nach Abwehrmaßnahmen gegen die Teuerung ist durchaus berechtigt. Es ist aber unzweckmäßig, diesem Wunsche durch Delegationen Ausdruck zu verleihen, wo die Arbeiterschaft durch ihre Gewerkschaften und durch ihre gewählten Vertreter im Parlament die Möglichkeit hat, ihre Forderungen zur Geltung zu bringen. Hier aber wird es mit allem Nachdruck geschehen, und die Regierung wird den Forderungen der breiten Massen entgegenkommen müssen. Eine Wirtschafts- und Finanzpolitik, wie sie bisher betrieben worden ist und die die ganze Last der Teuerung auf die Arbeiterschaft abwälzt, die steuerlichen Lasten der Unternehmer aber mildert und auf die Erfassung der riesigen Exportgewinne durch hohe Ausfuhrabgaben verzichtet, war nicht nur schon bisher verfehlt, sie ist jetzt vollends unhaltbar geworden und bedarf gründlicher Revision. Auf keinen Fall geht es an, daß die Arbeiterschaft und mit ihr die auf öffentliche Unterstützung angewiesenen Kreise die ganze Last des Marksturzes tragen. Täglich wächst das Elend der breiten Massen, die sich schon außerstande sehen, auch nur die notwendigsten Lebensmittel zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft zu kaufen. Und mit der wachsenden Not steigt auch die Erbitterung, die sich oft sinnlos gegen die Warenverteiler wie selbst gegen diejenigen Kreise richtet, die zur Besonnenheit mahnen. Trotzdem kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, etwa durch Gewaltakte in die Warenverteilung einzugreifen. Erst neuerdings haben die von Kommunisten geführten Kontrollausschüsse im Ruhrgebiet damit kläglich Fiasko erlitten. Es gelang ihnen zwar, für einige Stunden die Preise zu senken, und dann konnte der kaufen, der gerade dabei war und der klug genug war, sich für diesen Zweck Geld aufzuheben. Gleich aber darauf stockte die Lebensmittelzufuhr, die Händler weigerten sich, Ware einzukaufen auf die Gefahr hin, sie dann unter Verlusten verkaufen zu müssen, und der Erfolg war, daß nun alles nach der Ware jagte und die Preise erst recht stiegen. Aehnliche Zustände müßten in Berlin und in anderen Großstädten die Lebensmittelbelieferung auf das schwerste gefährden und die Not der Arbeiterschaft noch vergrößern. In der geschlossenen Aktion der organisierten Arbeiterschaft durch das Parlament und durch die Gewerkschaften liegt die einzige Hilfe.

Die Regierung aber hat die Pflicht dafür zu sorgen, daß nun endlich der Teuerung Einhalt geschieht. Mittel dazu stehen ihr zur Verfügung. Vor allem ist zu verlangen, daß sie den Ausschreitungen am Devisenmarkt nun endlich entschieden entgegentritt und den Dollarkurs zu senken sucht. Dann aber muß sie unter allen Umständen bewirken, daß die Unternehmer ihre bisherige Haltung in der Lohnpolitik preisgeben. Die wachsende Erbitterung der Bevölkerung ist eine eindringliche Mahnung an alle zuständigen Stellen, jetzt das letzte aufzubieten, um die Lage der breiten Massen zu erleichtern. Die Gefahren, die dem Volksganzen drohen, sind größer, als man es am grünen Tisch glauben will.

## Die Vorbereitung des zweiten Angebots.

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern haben heute ihren Fortgang genommen. Der Reichskanzler empfing im Laufe des Tages Vertreter der verschiedenen Parteien des Reichstages zu Einzelbesprechungen und orientierte sie über die Lage, die einer Klärung soweit entgegengeführt ist, daß mit dem Abschluß der Vorarbeiten für die deutsche Antwort Anfang nächster Woche zu rechnen ist.

## Industrie und Novembernote.

Aus guten Gründen hat die Sozialdemokratie es abgelehnt, die notwendigen Opfer des Besitzes zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen an bestimmte Bedingungen knüpfen zu lassen. Es ist bemerkenswert, daß auch der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie die Form des Industrieangebots als „nicht glücklich" bezeichnet und im gleichen Zusammenhang betont, daß die Verhandlungen über die Garantiefrage nicht zu einer Machtfrage der Wirtschaft gegenüber dem Staat werden dürfen. Wenn trotzdem jetzt der Deutsche Gewerkschaftsbund (Christen) gegenüber der Stellungnahme der Sozialdemokratie die Behauptung aufstellt, daß ein wesentlicher Teil der jetzt von den Industriellen geforderten Voraussetzungen zur Opferbereitschaft in der Note vom 14. November 1922 enthalten war, so stimmt das nicht.

Ein Vergleich des Industrieangebots bzw. seiner Voraussetzungen mit der Note vom 14. November 1922 zeigt, daß die Behauptung des Deutschen Gewerkschaftsbundes falsch ist. Gewiß hat sich das Kabinett Wirth damals unter dem Druck der Verhältnisse und der Voraussetzung eines vierjährigen Moratoriums bereit erklärt, durch innere Reformen seine Ausgaben einzuschränken und seine Einnahmen zu erhöhen. Zu diesem Zweck war die Aufhebung aller entbehrlich werdenden Behörden, die Verminderung der Zahl der Angestellten und Beamten, die Vermeidung unproduktiver Ausgaben, die Beschränkung der gesetzgeberischen Maßnahmen, die dingliche Ausgaben verursachen, auf die dringlichsten Erfordernisse und eine produktive Gestaltung der Reichsbetriebe zur Erzielung ihrer Rentabilität geplant. Außerdem sah die Note vom 14. November eine Neuregelung des Arbeitszeitgesetzes unter Festhalten des Achtstundentages und einen Abbau der Zwangsbewirtschaftung für Brotgetreide vor.

Der Mehrzahl dieser Reformpläne hat die Sozialdemokratie im November v. J. zugestimmt. Andere, z. B. den Abbau der Zwangswirtschaft für Getreide, lehnte sie ab. Auch heute noch hält sie an dem Beschluß vom November 1922 fest, obwohl ihr das unter dem Kabinett Wirth mit sozialdemokratischen Ministern viel eher möglich war als es heute der Fall ist. Aber zu vergessen ist nicht, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Zustimmung zu einzelnen Reformplänen in der Note vom 14. November von der Voraussetzung abhängig machte, daß durch währungspolitische Maßnahmen eine Stabilisierung der inneren Verhältnisse erreicht wird. Nicht im geringsten war an eine grundsätzliche Fernhaltung des Staates von der privaten Gütererzeugung und Verteilung, wie sie in dem Angebot der Industrie gefordert wird, gedacht. Kein Wort von dem Abbau der Außenhandelskontrolle, dem Abbau der Zwangsmieten und der Aufhebung aller Demobilmachungsvorschriften steht in der Note vom November vorigen Jahres. Nichts ist davon zu vernehmen, bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Achtstundentages im Interesse einzelner Industrieller eine Erhöhung der Tariffreiheit vorzunehmen.

Der wesentliche Unterschied zwischen der Note des Kabinetts Wirth und dem Angebot der Industrie ist der, daß damals den Ententemächten mit Rücksicht auf die Verhältnisse und unter der Voraussetzung einer Stabilisierung der Währung Konzessionen angeboten wurden, die von der Reparationskommission wiederholt verlangt worden sind, während jetzt die Industrie in Gewinnabsicht dem Reich eine Rechnung präsentiert, deren Bezahlung ihre „Opfer" reichlich ausgleichen würde. Die Sozialdemokratie handelt deshalb nur im Interesse der Allgemeinheit, wenn sie die Bedingungen des Reichsverbandes der Industrie ablehnt.

*

Der Reichsverband der deutschen Industrie sah sich veranlaßt, am Donnerstag vor Pressevertretern sein Angebot genauer auszulegen. Mit Nachdruck wurde betont, daß die Denkschrift an den Reichskanzler lediglich ein Gutachten der Industrie, aber kein politisches Dokument darstelle. Die Industrie habe nur getan, was die politischen Parteien und die Gewerkschaften seit Jahr und Tag von ihr gefordert hätte: sich zu einer außerordentlichen Abgabe bereit erklärt; ob aus der Substanz oder dem Ertrag, bleibe einstweilen dahingestellt. Der Frage, ob dieses Angebot von 200 Millionen Goldmark zur Befreiung des Ruhrgebiets auch aufrechterhalten bleibe, wenn aus irgendwelchen politischen Umständen heraus die Vorbedingungen, die das Angebot enthalte, nicht erfüllt würden, wich man allerdings aus. Was die Industrie als Voraussetzung verlange, sei eine Intensivierung der gesamten deutschen Produktion; diese verlange sie ebenso von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite. Auch die Verkehrsinstitute des Reichs wolle man lediglich produktiv gestaltet wissen; eine Uebernahme durch die Privatwirtschaft käme überhaupt nicht in Frage, schon weil diese finanziell gar nicht dazu in der Lage wäre.

Aus Gründen der Loyalität geben wir den Kommentar der Industrie zu dem Schreiben an den Reichskanzler wieder. So harmlos, wie Herr Bücher das Angebot der Industrie darstellt, ist es in seinem Wortlaut nicht. Wir haben jedenfalls von unserem Kommentar zu den Bedingungen der Industriellen nichts zurückzunehmen.

## Die Organisation der Reichsbahn.

### Gegen Verpfändung.

Nachdem in der in- und ausländischen Presse die Frage der Verpfändung der Eisenbahnen Gegenstand von verschiedenartigsten Erörterungen geworden ist, hat es der Reichsverkehrsminister für nötig gehalten, auch die Stellungnahme der berufenen Vertretungen der Beamten- und Arbeiterschaft zu den in Frage stehenden Problemen herbeizuführen, da naturgemäß auch die Belange des Personals dadurch entscheidend berührt werden.

Dementsprechend ist mit dem bei der Reichsbahnverwaltung bestehenden Organisationsausschuß in einer außerordentlichen Sitzung gestern nachmittag im Reichsverkehrsministerium diese Frage dahin besprochen worden, daß die Eisenbahn grundsätzlich wie bisher als Reichsbetrieb weiter erhalten bleiben soll.

## Die Reichsbank klagt.

In unserer Sonntagsausgabe hatten wir unter der Rubrik „Wirtschaft" ausgeführt, daß innerhalb des Reichsbankdirektoriums in der Zeit des letzten Marksturzes Erwägungen im Gange gewesen sind, auf welche Weise den Direktoren Goldpensionen sichergestellt werden könnten. Die Reichsbank hat das dementiert, wohingegen wir unsere Mitteilungen aufrechterhalten haben.

Jetzt läßt das Reichsbankdirektorium ankündigen, daß es Strafantrag gegen den „Vorwärts" stellen wird, „um die schwer gefähr-

## Volkskunst, Einzelkunst.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Der „Deutsche Volksgesangverein", Wien, fand in der Philharmonie den lieben Empfang, der ihm gebührt. Wir hören in Berlin sehr wenig Volkslieder, und gar keine fast von gemischten Chören. Dabei existiert das sogenannte Kaiserbuch und existieren die Ochsschen Bearbeitungen. Dem Oesterreicher, Wiener zumal, liegt das Nur-Gesangliche so im Blut, er ist mit Melodie und Mutterlaut und Volkstum in der Musik zur Welt gekommen, er kommt mit den primitiven Klängen aus und meidet das nervöse Tempo, die Spielereien mit dem Harmoniesystem. In dieser Natürlichkeit des Liedmaterials, in der herben Einfachheit der Stimmen, in der bodenständigen Wucht des Ausdrucks liegt der Reiz, liegt auch die Kunst dieser Volksgesangvereine. Sie singen echte Volkslieder, sie singen deutsches Lied. Unbegleitet, chorisch, solistisch, mit Laute, mit Ziehharmonika, und mit der Sensation für die norddeutsche Kulturgeleektheit: dem Jodler. Hier ist die Freude, das Jauchzen und die Freiheit Ton geworden, das Leben in Berg und Tal, bei Tanz und Trunk, bei Hochzeit und Kirchweih schreit, lebt sich aus. Vom österreichischen Volkslied bis zur Kunst Lanners und Strauß', Schuberts und Bruckners, vom Tanz der Alpenländer bis zum Scherzo der Wiener Klassiker ist der Weg nicht so weit. Die Seele des Landes klingt auf, hier wie dort, im Reich der Natur wie der Kunst. Da der musikalische Leiter Karl Liebleitner das Herz auf dem rechten Fleck und seine 350 Leute fest und froh am Zügel hat, so kommt eine prächtige Leistung und, was mehr wert ist, eine packende, Sänger und Hörer zusammenschweißende Stimmung zuwege. Oesterreich und Deutschland in eins verschlungen — mehr als einmal hat man den tieferen Sinn dieser Sängerreise verstanden und gefühlt. Grüaß euch Gott!

Volksmusik hörten wir auch bei dem Konzert des Ukrainischen Künstlerchors unter Leitung Turulas. Es ist nicht der Originalchor des phänomenalen Musikanten Koschyts, den wir im vorigen Jahre priesen. Aber auch diese 18 solistischen Stimmen geben ein gutes und eindeutiges Abbild ukrainisch-nationalen Volkstums. Der Duft dieser religiösen, familiären und politischen Gesangsblüten dringt jetzt auch nach Westeuropa. Zuweilen den synagogalen Gesängen nicht unähnlich, meist aber in Empfindung und Rhythmik sehr eigen, norwegische und russische Melismen bindend, so klingen diese Gesänge uns ans Herz, oft kunstvoll von Stetsenko, Turula, Leontowytsch für gemischten Chor gesetzt. Turula versteht es, mit wenigen ausdrucksstarken Bewegungen aus schönen Stimmen schöne, inbrünstige Wirkung herauszuholen.

Was künstlerische, was musikantische Bewegung ist und was sie an Empfindungen wachrufen kann, das zeigt Mary Wigman, das Tanzgenie, mit ihren Schülern. Sie tanzt nicht etwa zu Musikbegleitung, sondern sie tanzt Musik. Ein Gong, ein Harfenton, ein Baß-Pizzikato, ein einförmiges Klavierbegleitthema, das sind mehr Stichworte als Inhalte. Die Musik mit allen dynamischen und rhythmischen Stufungen, allen Crescendi und Decrescendi wirkt aus dem Schwung und der Hemmung von Gliedern, aus dem Zueinander- und Voneinander-Treiben der Körper, aus dem wundervollen Verbinden, Sichheben, Sichsenken ganzer Gruppen. Ekstatische Dramen, Episoden der Ergriffenheit, der Verzweiflung, ja, des lauernden Irrsinns schweben hoch; Leiber verkriechen sich auf dem Boden, schleichen mit gebeugtem Rumpf einher, krallen, ballen, fallen ineinander, umeinander. Die Bewegung, die Stellung, die Ruhe und das Rasen: in allem seht ihr, hört ihr Symmetrie, Ordnung und Sinn für Gestaltung. Ich kenne das Programm nicht, aber ich weiß: ein Drama, wohl das Drama der Mutter, schreitet vorbei. Was wir an Analogien und Bildern in der Musiksprache kennen: hüpfende Motive, hinjagende Themen, perlende Läufe, Pausen der Ergriffenheit, schwebende Schritte, dissonierender Schrei, harmonische Ausgeglichenheit — hier ist es aus dem Tanz, aus der Bewegung heraus gebildet, geklärt, vergeistigt. Körper sind zu Melodien geworden, Mienen zu Akkorden gestimmt. Mary Wigman, die begnadete Musikantin, gibt Tonart, Farbe, Rhythmik an. Ein Fest der Augen und der Sinne!

Heinrich Maurer und Josef Philipp sind an Temperatur und Temperament, auch an künstlerischem Lebensschnitt ein etwas ungleiches Paar. Maurer, der Aeltere und Reifere, führt und dominiert, auch wo Gleichstellung am Platze wäre. Philipp geht nicht sehr aus sich heraus, ist aber in seiner soliden, bescheidenen Art ein höchst sympathischer Geiger. Sein Geigenton ist dünn, aber edel, seine Finger sind gewandt, er zieht auch eine schön getönte Kantilene; nur die überzeugende, tief empfundene Berufung zum Beethoven-Spiel wird (auch im herrlichen Adagio der C-Moll-Sonate) noch nicht erwiesen. An seinen Aufstieg wollen wir glauben.

Karl Kämpf zeigt sich in seinem Op. 66 wiederum als ein im Handwerk vorzüglich gebildeter Musiker. Darüber hinaus hat er für märchenhafte, verträumte, düstere und pathetische Stimmungen sowohl Einfälle wie Mittel der Darstellung in geschmackvoller Wahl zur Verfügung. Sinfonische Zwischenspiele erläutern und ergänzen die vom Bund Berliner Männerchöre vorgetragenen Idyllen. Eine Liebes- und Leidensgeschichte breitet sich aus, wie eine Kantate, wie eine sinfonische Dichtung. Hätte Kämpf eine größere Kraft der thematischen Gestaltung, der innerlichen Entwicklung zu Höhepunkten, dieses Werk könnte ein deutsches Festspiel heißen. So wirkte es in einzelnen Teilen („Prolog", „Die Stadt") stärker als im Ganzen. Die erneute großartige Talentprobe Kämpfs (von Konrad Korth sicher und mit Schwung vorgeführt) hatte Erfolg.

**Berliner Idylle.** Es gibt in den Berliner Straßen jetzt allerhand zu sehen, vom Fenster aus, Neuestes und Allerneuestes. Da steht das große Haus in der Straße, erbaut mit allem Komfort des glorreichen Jahrhunderts. Damals protzte es mit knalligen Farben und Türmchen und Schnick und Schnack. Dann kamen die bitterbösen Kriegsjahre, nagten an den Türmchen, fraßen den Zierrat ab, leckten die knallige Farbe auf. Nun steht das Haus da mit greisenhaften Zügen, zerfressen und gebrechlich, mit abgeblätterten Verputz und fröstelnden Kahlstellen der Mauern. So stand es nun schon an die fünf, sechs Jahre, von Tag zu Tag wuchs sein Ausatz. Jetzt aber sind die Heilkünstler gekommen: die Maurer; die legen aus Leitern und Latten einen Schutzverband um das kranke Haus. Mit zögernden Händen, sie haben ja schon so unendlich lange kein krankes Haus mehr gesund gemacht, haben es fast verlernt, wie man mit solchem Patienten umzugehen hat. Staunend folgt die ganze Straße dem Samariterwerk, jauchzend und springend umtanzen immer mehr zu Schwärmen anwachsende Kinderhorden das seltene Schauspiel. Ein kleiner drohender Ruf trifft sie, aus Wohnungen beugt sich, prüfenden Auges, die Gestalt eines Maurers; auf dem Dach knattern Rollen — das Haus wird repariert. Wird operiert. Wird gesund. Mieter machen saure Gesichter, dieses Heilverfahren kostet ihr Geld! Es ist so ganz bezeichnend für unsere noch immer elende Zeit, daß man eine Hausreparatur anstaunt, daß der eilige, ewig geschäftige Berliner eine Viertelstunde seinen Hastlauf hemmt und vor dem Schauspiel steht. Es ist in diesem Bild aber auch etwas Gutes, Versöhnliches — man konn es mit symbolischen Blicken ansehen und sich dabei etwa denken: Wenn dieses Miethaus gesund wird — vielleicht, vielleicht wird doch auch einmal noch das große deutsche Reichshaus gesund! M. Pr.

**Das Telegraphon.** Bereits auf der Pariser Weltausstellung von 1900 war von dem dänischen Ingenieur Poulsen ein Apparat zu sehen, der sich „Telegraphon" nannte und der zur Aufnahme, Aufbewahrung und Wiedergabe von Tönen aller Art bestimmt war, den Phonographen verdrängen sollte. Dieser komplizierte Apparat hat aber keine Aufnahme in der Praxis gefunden. Dagegen ist jetzt eine neue Konstruktion unter dem Namen „Telegraphon" auf den Markt gebracht worden, deren praktische Bedeutung in einem Aufsatz der „Umschau" hervorgehoben wird. Auch dieser Apparat hat die Aufgabe, telephonische Gespräche festzuhalten und später in der Originalstimme wiederzugeben. Seine Handhabung ist überaus einfach. Ein Druck auf die mit „Schreiben" bezeichnete Taste setzt den Apparat in Gang und bewirkt die Aufzeichnung des Telephongespräches. Nach dem Niederdrücken der Taste „Aus" bleibt das Telegraphon stehen und schaltet sich wieder aus.

Das Telegraphon läßt sich als Diktiermaschine benutzen, indem man ein kleines Handmikrophon in eins der am Holzgehäuse angebrachten Buchsenpaare anstöpselt und die Taste „Diktat" niederdrückt. Ist die Wachswalze voll besprochen, so schaltet sich der Apparat selbsttätig aus. Der Aufstellungsort des Telegraphons ist nicht an den des Fernsprechers gebunden. Man kann mehrere Sprechstellen — in der Regel drei — auf ein Telegraphon zuschalten. Dem Zweck, Unterhaltungen oder Reden durch den Apparat festzuhalten, dient eine Mikrophonanlage, die zugleich zum Diktieren einfacher Briefe benutzt werden kann. Für sehr leise ankommende Ferngespräche ist ein Verstärkungsschalter angebracht. Der Nutzen dieses neuen Apparates ist sehr groß. Das Telephongespräch erhält dadurch die Beweiskraft eines Schriftstückes; gleich werden infolge der naturgetreuen Wiedergabe der menschlichen Stimme auch persönliche Momente festgelegt, wie die Betonung und Erregung des Sprechenden. Das neueste Anwendungsgebiet ist die Verbindung des Telegraphons mit den von der Reichstelegraphenverwaltung eingerichteten Privatstellen zur Entgegennahme drahtloser telephonischer Nachrichten. Bei der Aufnahme von Telephongesprächen braucht man keinen zuverlässigen Stenographen mehr, sondern es wird einfach das Telegraphon eingeschaltet, das die Nachricht festhält, um sie nachher zu jeder beliebigen Zeit zu wiederholen. Nicht nur telephonische Zwiegespräche lassen sich aufnehmen, sondern durch besondere Mikrophone wird auch das freigesprochene Wort festgehalten, so daß Parlamentsreden oder geschäftliche Unterhaltungen fixiert werden können.

dete persönliche Ehrenhaftigkeit der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums durch ein gerichtliches Verfahren wiederherzustellen". Ein gleicher Strafantrag ist gegen die „Sächsische Staatszeitung" angekündigt, die unsere Mitteilung ebenfalls wiedergegeben hat, für den Fall, daß sie nicht berichtigt.

Wir unsererseits erhoffen von der Klage diejenige Reinigung der politischen Atmosphäre, um deretwillen wir die Veröffentlichung gebracht haben.

## Polizei, Hundertschaften, Kontrollausschüsse.

Aus dem Polizeipräsidium wird uns mitgeteilt, daß die Behauptungen rechtsstehender Berliner Blätter, wonach der Berliner Polizeipräsident die sogenannten „Proletarischen Hundertschaften" fördere, völlig unrichtig sind. Die zuständigen Polizeiorgane sind vielmehr angewiesen worden, gegen diese „Hundertschaften", die nicht nur gesetzwidrig sind, sondern obendrein einen groben politischen Unfug darstellen, einzugreifen. Das gleiche gilt für die neuerdings hier und da auftretenden wilden Kontrollausschüsse.

Ebenso wie es die Sache der staatlichen Organe ist, die Ruhe aufrechtzuerhalten, so ist es auch ausschließlich ihre Aufgabe und Pflicht, gegen den die Not des Volkes ausnützenden Wucher einzuschreiten. Zur gleichen Zeit, als er die Abteilung Ia und die Schutzpolizei auf den unzulässigen Charakter der „Hundertschaften" aufmerksam machte, ersuchte der Polizeipräsident die Wucherabteilung, die Auswüchse im Lebensmittelhandel mit jener ganz besonderen Aktivität und Rücksichtslosigkeit zu bekämpfen, die in der erhöhten Not der breiten Massen begründet ist.

## Die Lage im Reich.

**Dresden**, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Am Mittwochabend kam es in Dresden-Neustadt zu einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und einer Abteilung des Reichswehr-Reiterregiments, die einen Ausflug nach der Sächsischen Schweiz gemacht hatte. Durch einen von einem Reichswehrsoldaten abgegebenen Schreckschuß wurde die Erregung der Menge gesteigert. Es wurde versucht, die Abfahrt der Soldaten zu unterbinden. Tätliche Angriffe erfolgten nicht. Die Berichte der bürgerlichen Presse über diesen Vorgang wie über andere Ereignisse in Dresden sind maßlos übertrieben. In der Regierungserklärung, die der Innenminister, Genosse Liebmann, zu den Unruhen im Landtag machte, wurde bereits auf den begründeten Verdacht hingewiesen, daß in Sachsen Elemente in Tätigkeit sind, die ein Interesse daran haben, den Eindruck zu erwecken, als ob in Sachsen alles drüber und drunter gehe. Gegen derartige dunkle Elemente soll mit aller Energie vorgegangen werden. Das Dresdener Polizeipräsidium hat alle Ansammlungen auf den Straßen bis auf weiteres verboten. Das neue Marktstandgericht in Dresden ist heute früh zum ersten Male in Tätigkeit getreten.

**Dresden**, 31. Mai. (TU.) Ueber den gemeldeten Zusammenstoß mit der Reichswehr wird in der „Dresdner Volkszeitung" (soz.) von einem Augenzeugen noch folgendes berichtet: Auf dem Marsche nach dem Bahnhof spielte die Kapelle „O Deutschland hoch in Ehren". Reichswehr und Zuschauer sangen das Lied mit. Angehörige des proletarischen Selbstschutzes traten an den führenden Offizier heran und legten ihm nahe, das provozierende Lied abbrechen zu lassen. Der Offizier soll darauf erwidert haben, daß er keinen Selbstschutz, sondern nur die Ordnungspolizei kenne. Darauf seien zwei Gruppen der Reichswehr-Abteilung regelrecht ausgeschwärmt und hätten die Revolver gezogen, zum Teil auch die Seitengewehre und ein Soldat habe einen Schuß aus dem Revolver abgegeben.

**Bautzen**, 31. Mai. (WTB.) Gestern nachmittag kam es hier zu Straßendemonstrationen der Erwerbslosen, bei welcher Gelegenheit die Schließung des größten Teiles der Cafés, Restaurants und Hotels erzwungen wurde.

•

**Darmstadt**, 31. Mai. (Mtb.) Heute nachmittag gegen 5 Uhr kam es vorwiegend in der Rheinstraße im Anschluß an eine Erwerbslosendemonstration zu großen Zusammenrottungen, die um 7 Uhr noch andauern. Die grüne und die blaue Polizei konnte bisher die Ansammlungen immer noch zerstreuen, wenn sie auch hier und da mit Gummiknüppeln eingreifen mußte. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Die Demonstranten sind zum überwiegenden Teil Jugendliche.

•

**Mainz**, 31. Mai. (WTB.) Zu den Gerüchten über beabsichtigte Putschversuche der Kommunisten in Rheinhessen geht den Blättern von französischer Seite folgende Meldung zu: Die Hoffnung der rheinischen Kommunisten, daß bei einem Putsch in Mainz die französischen Besatzungstruppen wie im Ruhrgebiet neutral bleiben würden, ist trügerisch. Nach dem Friedensvertrag von Versailles sind in den unter der Regie der Interalliierten Rheinlandkommission besetzten deutschen Rheinlanden die Besatzungstruppen verpflichtet, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Dies trifft aber für das Ruhrgebiet nicht zu, da es sich dort um ein Gebiet handelt, das vorübergehend besetzt ist und nicht weiter der Regie der Interalliierten Rheinlandkommission untersteht. Die Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit ist dort Pflicht der deutschen Polizei (die aber durch die Franzosen größtenteils lahmgelegt ist. D. Red.). Die Besatzung des Ruhrgebiets hätte erst Anlaß einzuschreiten, wenn die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdet würde.

## Das Urteil im Prozeß Roth.

**Leipzig**, 31. Mai. (TU.) Im Prozeß Roth wurde heute nachmittag vom Staatsgerichtshof nach dreistündiger Beratung folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 500 000 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeibringung 100 Tage Gefängnis treten, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Reichsregierung wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Pommerschen Tagespost"-Stettin, „Ostseezeitung"-Stettin, „Volksbote"-Stettin zu veröffentlichen. In der umfangreichen Begründung des Urteils wird u. a. gesagt: Das Gericht hat nicht für festgestellt erachten können, daß der Angeklagte sich einer Verhetzung der verschiedenen Klassen gegeneinander hat zuschulden kommen lassen. Dagegen hat der Gerichtshof für erwiesen erachtet, daß der Angeklagte sich einer Beleidigung des verstorbenen Ministers Rathenau schuldig gemacht hat. Für die Behauptungen, Rathenau habe einer jüdischen Geheimorganisation angehört, die die Weltherrschaft an sich bringen wollte, den Krieg verursacht und das unglückliche Ende des Krieges herbeigeführt habe, konnte der Angeklagte nicht den Schatten eines Beweises erbringen. Die Persönlichkeit des angegriffenen Ministers sei eine untadelige gewesen und es sei höchst beklagenswert, daß gegen einen solchen Mann, der sich in opfervoller Weise in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte, im deutschen Staat gehetzt würde, und noch beklagenswerter sei es, daß dadurch der Boden zu einer ruchlosen Tat vorbereitet wurde, welcher dieser ausgezeichnete Mann zum Opfer fiel. Da die Tat lange vor dem Erlaß des Gesetzes zum Schutze der Republik begangen wurde, konnten nur die §§ 185, 186 des Strafgesetzbuches in Anwendung kommen. Bei Anwendung des Gesetzes zum Schutze der Republik hätte unbedingt auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden müssen.

## Amtsverbrechen eines Richters.

**Darmstadt**, 31. Mai. (TU.) Vor der Darmstädter Strafkammer hatte sich heute der 35jährige, seit Jahrzehnten im Justizdienst stehende Oberamtsrichter Dr. Karl Pusch aus Ortenberg zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, bei der Leitung und Entscheidung einer Rechtssache vorsätzlich zugunsten einer Partei das Recht gebeugt zu haben, was er selbst noch wie vor auf das bestimmteste bestritt. Die Strafkammer Darmstadt sprach Pusch wegen Verfehlung gegen § 336 StGB. schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus. Pusch hatte im Jahre 1920 verschiedene angeklagte Landwirte aus Effolderbach, die wegen eines Vergehens gegen eine Reichsverordnung über die Lieferung von Heeresgut angeklagt waren, vor der Schöffengerichtsverhandlung in Ortenberg aufgeklärt und belehrt, so daß sie freigesprochen werden konnten. Diese Schöffengerichtsverhandlung hat Pusch selbst geleitet. Er hat zu seiner Entschuldigung in der Darmstädter Verhandlung angegeben, daß ihm das subjektive Bewußtsein gefehlt habe. Die Strafkammer in Gießen, vor der vor etwa einem Jahre diese Sache zur Verhandlung stand, hatte Pusch freigesprochen. Das Reichsgericht hatte den Freispruch aufgehoben und die Sache nach Darmstadt verwiesen.

## Nur keine Saarkontrolle!

**Paris, 31. Mai. (Eca.) Der Präsident der Saarregierungskommission, Rault, hatte in Paris Unterredungen mit verschiedenen Regierungsleuten und Politikern. Diese Reise Raults steht im Zusammenhang mit der englischen Note, die vor einigen Tagen in Paris eingetroffen ist und in der mitgeteilt wird, daß die englische Regierung beabsichtigt, bei der nächsten Sitzung des Völkerbundrats die Einsetzung einer Untersuchungskommission für die Verwaltung des Saargebietes zu beantragen.**

Diese Wiederaufnahme der Saarfrage, deren Behandlung im englischen Unterhaus vor kurzem bereits die französische öffentliche Meinung erregt hat, hat hier großes Aufsehen hervorgerufen. Man erwartet, daß sich die französische Regierung der Einsetzung einer Untersuchungskommission im Saargebiet sehr energisch widersetzen wird, und daß sie unter Umständen damit drohen wird, ihren Vertreter im Völkerbundrat zurückzuziehen. Der „Temps" schreibt darüber: Es sei klar, daß eine internationale Untersuchungskommission im Saargebiet alle Feinde Frankreichs ermutigen und gleichzeitig die Autorität der Regierungskommission zerstören müsse. Wenn dies aber geschehe, wie wolle alsdann der Völkerbund verhindern, daß die Ausbeutung der Minen im Saargebiet, die er gemäß dem Friedensvertrag zu sichern habe, beeinträchtigt werde? Wolle man etwa das Heilmittel vorschlagen, das man in Wilna versucht hat, wo eine spanische Delegation hingeschickt werden sollte, und wo die Sendlinge des Völkerbundes mit faulen Eiern beworfen wurden? Glaube man wirklich, daß Frankreich seine Rechte derartig mit Füßen treten lassen werde? Glaube man, daß es gestatten werde, daß ein Herd ständiger Unruhe vor seinen Toren zwischen seiner Grenze und den Rheinlanden bestehen bleibt? Im Interesse des Völkerbundes, so schließt der Artikel drohend, im Interesse der allgemeinen Ruhe wäre es erwünscht, wenn man nicht auf dem Verlangen nach einer Untersuchung im Saargebiet bestünde.

**Von Mitte Februar bis Ende Mai** wurden von den französischen und belgischen Besatzungsbehörden über 127 Milliarden Mark gewaltsam beschlagnahmt. Der ganze Betrag mit Ausnahme von wenig mehr als eineinhalb Milliarden entfällt auf die Tätigkeit der Franzosen. Die größten Beträge fielen ihnen in den Reichsbankgebäuden von Essen und Koblenz, bei der Ergreifung einer für die Reichsbankstelle Worms bestimmten Sendung und bei der Wegnahme eines Transportes der Reichsbank**hauptkasse aus dem Schnellzug Berlin—Köln in die Hände.**

## Hat sich Belgiens Standpunkt geändert?

**London**, 31. Mai. (EP.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, daß die Aenderung in der belgischen Stellungnahme in der Reparationsfrage einesteils dem Wunsche entspringe, die alliierte Einheitsfront wiederherzustellen und andererseits aus Furcht vor dem deutschen Bankrott. Diese Furcht sei durch die kommunistischen Unruhen der letzten Zeit im Ruhrgebiet noch verstärkt worden. Die Belgier befürchten ebenfalls, daß ein weiteres Andauern der gegenwärtigen Lage ihre internationale Stellung als Ausfuhr- und als Transitland schädigen werde. Dies habe für Belgien um so mehr Bedeutung, als es nicht, wie Frankreich, wirtschaftlich selbständig und vom Ausland unabhängig sei. Die Ruhrblockade habe tatsächlich schon jetzt den belgischen Handel schwer geschädigt. Die belgischen Vorschläge für die Schaffung von Staatsmonopolen in Deutschland würden übrigens in England und Amerika gern angenommen. In amerikanischen Kreisen Londons erklärt man dazu, daß alsbald ein amerikanisches Syndikat für die Uebernahme eines deutschen Tabakmonopols zu bilden wäre, unter der Bedingung, daß ein solches Monopolgesetz von politischen Zusammenhängen befreit würde.

### Botschafter v. Neurath bei Mussolini.

**Rom**, 31. Mai. (EP.) Der deutsche Botschafter hatte mit dem Ministerpräsidenten Mussolini eine längere Unterredung über den neuen deutschen Reparationsplan. Mussolini nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, daß einige Ansichten der Berliner Regierung mit den Bedingungen des Memorandums übereinstimmen, das die italienische Regierung in London und Paris vorgelegt hat. Dies ist besonders für die Zahlungssicherung des neuen deutschen Vorschlages der Fall. Mussolini tritt immer noch für die Zusammenlegung der Reparations- und Schuldenfrage ein und wünscht einen solidarischen Beschluß durch die Alliierten, der auf einer neuen Konferenz gefaßt werden sollte.

### Herriot für die deutsche Republik.

**Paris**, 31. Mai. (EP.) In der „Information" veröffentlicht der Abg. Herriot einen Artikel, worin er als nächste Aufgabe Frankreichs die Einleitung der Unterhandlungen über die Reparationsfrage mit England bezeichnet, ferner die Eröffnung einer vernünftigen deutschen Politik. Es müßte der jungen und schwachen Demokratie zu verstehen gegeben werden, daß Frankreich die deutsche Demokratie gegen den Pangermanismus und den Militarismus schützen würde, wenn sie Frankreich helfe, Reparationen zu erlangen. Sofort nach einer Einigung mit Deutschland in der Reparationsfrage müßte der Völkerbund als Schiedsrichter zwischen Frankreich und Deutschland auftreten.

## Vertrauensvotum für Mussolini.

**Rom** 31. Mai. (EP.) Mit 238 gegen 83 Stimmen hat die Kammer zum Abschluß der Budgetdebatte der Regierung das Vertrauen bestätigt. Gegen die Regierung stimmten in der Hauptsache die Sozialisten und Nationalisten. (Der Kammer gehören 121 Sozialisten und 16 Kommunisten an. Red.)

An der Debatte hatten sich besonders lebhaft die Sozialisten mit neun Kritikern an der Regierungspolitik beteiligt; sie unterbrachen Mussolini wiederholt mit Zwischenrufen. Als der Republikaner Conti vom Mißlingen der faschistischen Diktatur sprach und sagte, einige glaubten, Mussolini verliere seinen unversöhnlichen Haß gegen die anderen Parteien, unterbrach ihn der Ministerpräsident mit der Bemerkung, das sei ein großer Irrtum.

**Mailand**, 31. Mai. (EP.) In Ardenza bei Livorno sind neun Kommunisten wegen Verschwörung gegen die Staatsgewalt verhaftet worden. Der maximalistische Abg. Bellonl wird der Mithelferschaft angeklagt.

### Mann über Bord.

**Rom**, 31. Mai. (WTB.) Der Unterstaatssekretär für Ackerbau Corgini, der den Abg. Misuri zu seiner Rede beglückwünscht hatte, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Dieses wurde von Mussolini angenommen. Das Untersekretariat für Ackerbau wird aufhören zu bestehen.

Der Faschist Misuri hatte Mißstände des diktatorischen Regimes gegeißelt.

## Englisches Memorandum an Rußland.

**London**, 31. Mai. (WTB.) Dem sozialistischen „Daily Herald" zufolge wurde die neue britische Note an Rußland, die technisch ein Memorandum und keine Note sei, gestern Krassin überreicht. Die Note lehe das Angebot der russischen Regierung mit geringen Vorbehalten, die sich auf die Schiffe und Dampfer, die Davison-Stan und Harding forderten, sowie auf die Wainston-Note beziehen, als befriedigend an, aber sie erkläre, daß die russische Antwort in dem Punkte der antibritischen Propaganda in Asien unbefriedigend sei und wiederhole die Forderung nach Abberufung der russischen Vertreter in Teheran und Kabul. „Daily Herald" bemerkt, der Ton dieser Note sei höflich und stehe in ausgesprochenem Gegensatz zu dem britischen Ultimatum vom 8. Mai.

Baldwin erklärte im Unterhaus, die Regierung wisse, daß das britische Volk einen Krieg mit Rußland nicht wolle und trage dem Rechnung.

**Moskau**, 31. Mai. (Russ. Telegr.-Ag.) Zu den englischen Behauptungen, daß die kommunistische Universität der Orientvölker in Moskau Russen und Ausländer für die antienglische Propaganda im Osten ausbilde, erklärte der Rektor der Universität, Broido, daß diese Universität eine Hochschule für diejenigen Orientvölker sei, die die Verbündeten Sowjetrepubliken bewohnen und daß sie als solche sich nicht mit der Vorbereitung von Propaganda, sondern mit der Erteilung akademischer Bildung beschäftige, und zwar für Studierende, die Staatsbürger der Sowjetrepubliken sind.

## Die Bombenattentate in Polen.

**Warschau**, 30. Mai. (OE.) Die Mitteilungen über Aufdeckung einer anarchistischen Verschwörergruppe, welche die Bombenattentate in Warschau verübt und angeblich mit Kowno und Berlin in Beziehungen gestanden haben soll, haben sich, wie zu erwarten war, als chauvinistische Sensationsmache erwiesen. Eine genauere Untersuchung der in der Wohnung der beiden verhafteten jungen Leute vorgefundenen Explosivstoffe hat ergeben, daß diese Explosivstoffe ihrer Art nach nicht geeignet gewesen wären, die bei den Attentaten hervorgerufenen Wirkungen herbeizuführen. Auch die nationalistische Presse muß nunmehr melden, daß die Untersuchung in einer anderen Richtung weitergeführt werde.

In der zutreffenden Richtung, nämlich bei den Uebernationalisten, würde man schon erfolgversprechende Sprengstoffe finden!

## England räumt die Dardanellen.

**London**, 31. Mai. (WTB.) Türkische Blätter melden, die Engländer hätten begonnen, Vorbereitungen für die Räumung der **Dardanellen zu treffen.**

---

**Der antisowjetistische Kasperle.** Das Moskauer staatliche Kindertheater, welches als Pflanzstätte der kommunistischen Jugendpropaganda gedacht war, gibt der Sowjetpresse Anlaß zu bitterer Kritik. Während diese Schaubühne dem heranwachsenden Geschlecht „auf der Grundlage des strengen Materialismus und der Produktionsförderung" den Sinn für die Realitäten des Tageskampfes schärfen müßte, bewegen sich die Darbietungen dieser Volksbildungsanstalt im alten Fahrwasser der Jugendbeluftigungen vorrevolutionären Stils. Kasperle hat das Wort. Der lebensfremde Märchenspuk, der idyllische Kulissenzauber aus den Zeiten „abgestorbener Kulturen" müsse, so fordert die kommunistische Presse, endgültig ad acta gelegt werden. Das letzte Stück des sowjetistischen Kindertheaters, „Pinocchio" genannt, handele von einem Puppen-Pierrot, der sich durch die Macht der Liebesleidenschaft zum lebendigen „Menschen" wandelt. Die Moskauer „Prawda" meint, daß dieser süßliche Marmeladenkitsch die Vorbereitung der Jugend „für den wirtschaftlich-technischen Wiederaufbau und für die wissenschaftliche Organisation der Arbeit" geradezu unterbinde. Nicht besser sei es mit den Erfolgen des staatlichen „Jungen Balletts" bestellt, dessen Begründer ebenfalls den „Revolutionsgeist" auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die jüngste Tanzvorführung „Zum Lichte" hat diesen revolutionären Geist einzig dadurch bekundet, daß der Scheinwerfer seine Lichtkegel von links auf die Gruppen der Tanzenden fallen ließ.

**Arthur Heyes** prächtige Erzählung „Eine Angstsafari" ist ein Stück aus seinem soeben im Safari-Verlag, Berlin, erschienenen Abenteuerbuche „Wanderer ohne Ziel".

**Zur Erinnerung an die erste deutsche Nationalversammlung.** Aus Anlaß der Erinnerungsfeier in Frankfurt hat der Reichspräsident der Münchener Historischen Kommission einen Beitrag zur Herausgabe des im Nachlaß von Johann Gustav Droysen aufgefundenen Schlußbandes der von ihm geführten privaten Protokolle des Verfassungsausschusses bewilligt. Die Protokolle enthalten wichtige Quellen für die Ideen und Leistungen der ersten Nationalversammlung und ihrer führenden Geister.

**Das Wiener Mandolinen-Orchester** veranstaltet gemeinsam mit dem Bläserchor der Wiener Staatsoper Freitag 8 Uhr ein 2. Konzert in der Philharmonie zu volkstümlichen Preisen.

**Die Gutenberg-Buchhandlung.** Tauentzienstr. 5, eröffnete eine Ausstellung von Zeichnungen und Skizzen, in denen Arthur Grunenberg die russischen Tanzkünstler Karsawina, Pawlowa, Fokina u. a. festgehalten hat.

**Der Kapellmeister Chevillard** ist im Alter von 68 Jahren in Paris gestorben. Er hat sich um die Aufführung der Wagnerschen Opern besonders verdient gemacht. Er war es, der sämtliche Opern Wagners nach ihrer Wiederaufnahme in das Repertoire der Großen Oper dirigierte. Chevillard war der Schwiegersohn des ebenfalls um die Verbreitung der Wagnerschen Musik verdienten Kapellmeisters Lamoureux.

**Luftverbindung Petersburg-Moskau.** Die sowjetrussische „Freiwillige Luftflotte" hat einen regelmäßigen Flugdienst Petersburg-Moskau eingerichtet. Der Flug soll vier Stunden dauern, Zwischenlandungen sind in Bischera und in Twer vorgesehen.

**Einführung des gregorianischen Kalenders in der griechischen Kirche.** Wie die Londoner „Morningpost" meldet, hat der panorthodoxe Kongreß in Athen beschlossen, die julianische Zeitrechnung aufzugeben und vom 1. Oktober den gregorianischen Kalender einzuführen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Spiel mit dem Feuer.

Es hieße den Ernst der gegenwärtigen Situation verkennen, wenn sowohl die Unternehmer wie die Schlichtungsinstanzen der ungeheuren Teuerung nicht schnell und vollauf gerecht würden. Nach der sehr vorsichtigen Statistik der „Industrie- und Handels-Zeitung" haben sich die Kleinhandelspreise in Berlin in der Woche vom 19. bis 25. Mai auf das 4236fache gegenüber dem Vorkriegsstand erhöht. Diese Zahlen sind inzwischen längst überholt worden. Gegenwärtig sind wir zweifellos einer fünftausendfachen Teuerung der Lebenshaltungskosten sehr nahe. Betrug doch die Steigerung des Ernährungsindex allein in der Woche vom 19. bis 25. Mai das 5699fache, während der der Bekleidungskosten sogar auf das 7973fache gestiegen war. Ernährung und Bekleidung sind heute in einem Arbeiterhaushalt die fast einzigen Ausgabeposten, neben denen für Steuern und Verbandsbeiträge. Bedenkt man aber, daß andererseits die Steigerung der Löhne der bestbezahlten Arbeiter gegenwärtig etwa das 2500fache beträgt, dann wird es jedermann einleuchten, daß die

**Verzweiflungsstimmung**

sich selbst ruhig denkender Arbeiter bemächtigt. Denn in dem Maße, in dem die Unfähigkeit der so viel gepriesenen Regierung Cuno das Unheil des Marksturzes nicht aufzuhalten und die Auswucherung der breiten Massen nicht zu unterbinden vermag, in demselben Maße wachsen die Wuchergewinne der Unternehmer, des Groß- und Kleinhandels, während die Arbeiterschaft um ihren Lohn einfach geprellt wird. Diese Gegensätze sind so schreiend, daß sogar die Reichsregierung sich veranlaßt sah, auf Veranlassung der Spitzengewerkschaften in einer deutlichen Erklärung die Schlichtungsinstanzen sowie alle Behörden und Unternehmer auf den Ernst der Situation hinzuweisen. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hält es nun für angebracht, mit folgender Gegenerklärung zu antworten:

> Durch diese in der Presse verbreitete Auffassung und ebenso durch eine weitere, offenbar aus dem Reichsarbeitsministerium selbst stammende Mahnung an die Arbeitgeberschaft, den insbesondere durch die zu erwartende Brotpreiserhöhung eintretenden Teuerungsverhältnissen Rechnung zu tragen, kann der Eindruck erweckt werden, als ob die deutsche Arbeitgeberschaft die notwendige Einsicht in die schwierigen Verhältnisse und den Willen zu ihrer Ueberwindung vermissen lasse. Diese Auffassung ist auf das entschiedenste zurückzuweisen und findet in dem bisherigen Verhalten der deutschen Arbeitgeberschaft keine Rechtfertigung. (!) Die deutsche Arbeitgeberschaft ist sich bei der Lohnpolitik, die sie im Rahmen der gesamten politischen und Wirtschaftslage zu verfolgen hatte, ihrer hohen Verantwortung in vollem Grade bewußt gewesen; (!) sie wird hiernach auch den infolge der weiteren Geldentwertung eingetretenen Verhältnissen nach ihren besten Kräften Rechnung tragen. Die gerade jetzt bewilligten Lohnerhöhungen, vom Bergbau ausgehend, beweisen dies. (?) Daß hierbei die Arbeitgeberschaft verpflichtet ist, auf die gesamte wirtschaftliche Lage der einzelnen Industrien und Betriebe entsprechende Rücksicht zu nehmen, mag den Vertretern reiner Verbraucherinteressen und den darauf eingestellten Stellen entbehrlich erscheinen, ist aber eine selbstverständliche Pflicht verantwortungsvoller Unternehmer. Die deutsche Arbeitgeberschaft hat insbesondere die bisherigen Auswirkungen der Verteuerung des Brotpreises im Rahmen der gesamten Teuerungs- und Wirtschaftslage in gemeinsamen Verhandlungen mit der Arbeiterschaft ohne erhebliche Schwierigkeiten überwunden. Es besteht kein Anlaß anzunehmen, daß hierin eine Aenderung eintreten wird.

Die Gegenerklärung verrät einen geradezu unfaßbaren

**Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl.**

Bedenkt man, daß die Unternehmer die ungeheuerlichen Gewinne, die ihnen die Markentwertung bringt, seelenruhig einstecken, denn ihre Preise fußen auf dem Dollar, während sie wochenlang die Lohnverhandlungen hinschleppen und sich hartnäckig weigern, die Löhne und Gehälter den von ihnen geschaffenen Wucherpreisen anzupassen, dann muß man staunen über den Mut, mit solchen schnoddrigen Redensarten von den „reinen Verbraucherinteressen" geradezu mit dem Feuer zu spielen. Die Herren erklären unwirsch, sie bedürften keiner Mahnung und wüßten allein, was sie zu tun haben. Es will uns scheinen, daß sie dann Zustände wollen, die an die vom November-Dezember 1918 in mehr als einer Hinsicht erinnern würden. . . .

Aber sind die Unternehmer wirklich so schlecht über die gegenwärtige Situation unterrichtet? Sind ihnen die Versammlungen in den Fabrikhöfen, die Forderungen und Entschließungen der Arbeiter in den Betrieben etwa unbekannt? Oder wollen sie etwa leugnen, daß die Verzweiflung der Arbeiterschaft, die zu gefährlichen Entladungen führen kann, ihre Ursache nicht etwa in irgendeiner „Hetze", sondern in der von den Unternehmern und deren Vertretern selbst herbeigeführten Zuständen haben?

Fast kein Unternehmer verkennt und leugnet diese Dinge im persönlichen Gespräch. Sie erklären sich aber an den Beschlüssen ihrer Organisation gebunden. Liest man die kaltschnäuzige Erklärung des Spitzenverbandes der Unternehmer, dann kann man durchaus begreifen, daß viele Unternehmer, besonders in der Metallindustrie, das ihnen auferlegte Joch als drückend zu empfinden beginnen.

Den Arbeitern sei aber die Mahnung zugerufen, sich angesichts dieser Haltung der Unternehmer fest und geschlossen um ihre Organisationen zu scharen. Jetzt ist nicht der Augenblick zu Sonderaktionen und Kraftmeiereien. Das ist eine Verzettelung und Zersplitterung der Kräfte. Jetzt heißt es taub sein gegen radikal klingende Parolen, die nur Verwirrung anrichten können. Man lasse die dazu berufenen und der Gesamtarbeiterschaft verantwortlichen Vertreter die gewiß nicht leichten Verhandlungen führen. Jede „Hilfe" durch Demonstrationen ist da nur eine Hilfe für die Unternehmer. Die Zeit zur Aktion ist da, wenn die Gewerkschaft ruft. Bis dahin heißt es geschlossene Bereitschaft wahren.

### Die Buchdrucker fordern neue Verhandlungen.

Das für das Buchdruckgewerbe getätigte Lohnabkommen hat in den Reihen der Berufsangehörigen schärfste Mißbilligung ausgelöst, die sich gestern abend in einer Versammlung der Funktionäre der Berliner Buchdrucker Luft machte. R. Braun gab einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen. Er nahm dabei Bezug auf die in den letzten Tagen eingetretene grundstürzende Aenderung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Scharf verurteilte er die Passivität der Regierung in diesen kritischen Tagen. — In einer mehrstündigen Debatte wurde das Abkommen der schärfsten Kritik unterzogen und nachstehende Entschließung angenommen:

„Die am 31. Mai im Gewerkschaftshaus tagende Generalversammlung des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer kann sich mit der am 24. Mai getätigten Lohnvereinbarung nicht einverstanden erklären und verlangt umgehend neue Verhandlungen auf Grund der inzwischen total veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Generalversammlung beauftragt den Gauvorstand, sich unverzüglich mit dem Verbandsvorstand in Verbindung zu setzen, damit dieser seinerseits die nötigen Schritte unternimmt und persönlich beim Deutschen Buchdruckerverein vorstellig wird, um ein Hinausziehen sofortiger Verhandlungen zu unterbinden, andernfalls die Generalversammlung jegliche Verantwortung für die Folgen ablehnt.

War das Abkommen vom 24. Mai in der Voraussetzung der Erfüllung des von der Regierung gegebenen Versprechens auf Abbau der Lebensmittelpreise als annehmbar zu bezeichnen, so sieht sich jetzt die Gehilfenschaft durch die riesige Teuerungswelle enttäuscht. Der so lange Jahre auf der Arbeiterschaft lastende Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse ertötet jegliche Lebensfreude und wächst sich zum Schaden des Volksganzen aus.

Die Schuld an dieser Zerrüttung der Volkskraft trägt neben dem Unternehmertum nicht zuletzt die Regierung, die in ihrer Passivität gegen die Wucherpolitik der Produzenten und die Preissteigerungstendenzen des Groß- und Zwischenhandels dauernd verharrt.

Ferner sieht die Generalversammlung in der Verzögerung der Verständigungsaktion im Ruhrgebiet den Entwicklungsherd der immer weiter fortschreitenden Verelendung des deutschen Volkes. Sie erwartet deshalb auch von den politischen Parteien und dem ADGB., daß mit allen Mitteln auf die Regierung eingewirkt wird, damit endlich die vorstehend skizzierten Mißstände behoben werden."

### Bekanntmachungen des Betriebsrats.

Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe hat an die Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten von Berlin und die Oberbergämter folgende Richtlinien (J.-Nr. III 4435/I 4447 30. April 1923) herausgegeben:

„Es sind in der Praxis in letzter Zeit wiederholt Zweifel über das Recht der Betriebsräte zum Anschlag von Bekanntmachungen aufgetreten. Zur Klarstellung und im Interesse möglichster Rechtseinheitlichkeit weise ich das Ergebnis meiner Prüfung als Anhalt für künftige Entscheidungen in den nachstehenden zusammenfassenden Gesichtspunkten ergebenst mit.

1. Der Betriebsrat hat das Recht, die zur Erfüllung seiner gesetzlichen Aufgaben notwendigen Bekanntmachungen an die Arbeitnehmerschaft ohne Genehmigung des Arbeitgebers anzuschlagen. Der Arbeitgeber ist auf Grund des § 36 BRG. verpflichtet, dem Betriebsrat die dazu erforderliche Gelegenheit zur Bekanntmachung an den werksüblichen Anschlagstafeln zu geben.

2. Der Betriebsrat hat dem Arbeitgeber von seinen Bekanntmachungen rechtzeitig vor dem Anschlag durch Uebersendung einer Abschrift Kenntnis zu geben, damit zur Vermeidung von Erschütterungen des Betriebs der Arbeitgeber die Möglichkeit zu Verhandlungen mit dem Betriebsrat über den Inhalt des Anschlags hat.

3. Damit der Betriebsrat in der Erfüllung seiner Aufgaben aus dem Betriebsrätegesetz, insbesondere aus § 66 Ziffer 3 und 6 BRG., nicht behindert wird, ist auch der Arbeitgeber als verpflichtet anzusehen, dem Betriebsrat von seinen Bekanntmachungen, soweit sie den Aufgabenkreis der Betriebsräte berühren, rechtzeitig vor dem Anschlag durch Uebersendung einer Abschrift Kenntnis zu geben.

4. Streitigkeiten sind nach §§ 93 und 103 GRG. in Verbindung mit meinen Ausführungsbestimmungen vom 8. März 1920 zu § 103 BRG. (HMBl. S. 86) zu entscheiden. In Fällen, die keinen Aufschub zulassen, ist die Entscheidung der ersten Instanz (Gewerberat, Bergrevierbeamter) vorläufig bindend. Die Entscheidung hat dies zum Ausdruck zu bringen. Das Recht zur Einlegung des zulässigen Rechtsmittels innerhalb der vorgesehenen Frist wird hierdurch nicht berührt."

Die Gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale des ADGB. und des Afa-Bundes bemerkt hierzu:

Dieser Erlaß ist von prinzipieller Bedeutung und geeignet, Klarheit auf diesem Gebiete zu schaffen. Neu ist die Stellungnahme des Ministers, daß die Entscheidungen aus den §§ 93 und 103 BRG. von den Gewerbeaufsichtsbeamten für vorläufig bindend ausdrücklich erklärt werden können, während die Ausführungsbestimmungen vom 8. März 1920 zwei Instanzen vorgesehen haben. Die zweite Instanz bleibt auch nach der jetzigen Neuregelung an sich bestehen; nur daß bis zu ihrer Entscheidung die vorläufig bindende Entscheidung der ersten Instanz maßgebend ist. Das selbständige Recht der Betriebsvertretungen im Rahmen ihres Aufgabenkreises, Bekanntmachungen am schwarzen Brett anzuschlagen, ist gewahrt. Der vorherige Austausch der Bekanntmachungen der Betriebsvertretungen und der Unternehmer dient dem Zweck, Meinungsverschiedenheiten nach Möglichkeit auf friedlichem Wege auszugleichen. Im Falle, daß eine Einigung nicht erzielt werden kann, bleibt jedoch sowohl das Recht des Unternehmers als auch das des Betriebsrats, trotzdem die Bekanntmachung anzuschlagen, bestehen. Beide Teile müssen dann den Gewerbeaufsichtsbeamten entscheiden lassen, der zu bestimmen hat, ob die Bekanntmachung zu Recht besteht oder zu entfernen ist. Das Recht des Unternehmers, Bekanntmachungen der Betriebsvertretungen zu entfernen, besteht dagegen nicht.

Die Richtlinien des Preußischen Ministers für Handel und Gewerbe gelten selbstverständlich nur für Preußen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dahin zu wirken, daß auch in den übrigen Ländern in demselben Sinne verfahren wird. Ausdrücklich sei jedoch darauf hingewiesen, daß sich die Bekanntmachungen des Unternehmers, welche eine Dienstvorschrift oder einen Nachtrag zur Arbeitsordnung darstellen, außerdem unter die Bestimmungen der §§ 75 und 80 BRG. fallen, während der vorstehende Erlaß nur die Geschäftsführung gemäß § 36 BRG. regelt.

### Lohnbewegung der Töpfer.

Die Versammlung der Bauvertrauensleute und Funktionäre der Fachgruppe am Mittwoch nahm nochmals Stellung zu dem letzten Lohnabkommen für den Monat Mai. Brückmann ging kurz auf die letzten Abmachungen mit den Unternehmern ein. Die Fachgruppenleitung hat erneut um Verhandlungen ersucht, zwecks Revidierung der Mailöhne. Die Unternehmer haben dieses Ersuchen abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Abmachungen vor dem „Demo" für sie bindend seien. Die Versammlung war nach längerer Diskussion einmütig der Auffassung, daß der eingetretenen Teuerung Rechnung getragen werden muß und beauftragte die Fachgruppenleitung, in der Sitzung am Donnerstag für Mai eine entsprechende Nachforderung an die Unternehmer zu stellen. Für den Monat Juni sollen nur kurzfristige Lohnabkommen getroffen werden, da noch nicht abzusehen ist, in welcher Weise die zunehmende Teuerung vorsichgehen wird. Die heutige Mitgliederversammlung im Rosenthaler Hof wird zu dem Angebot der Unternehmer Stellung nehmen.

**Achtung, Metallarbeiter!** Am Freitag abend 7 Uhr findet in den Sophien-Sälen eine Fraktionsversammlung der VSPD.-Metallarbeiter statt. Tagesordnung: „Die Hetze gegen den Vorstand und die Ortsverwaltung der DMV. von seiten der KPD. und ihre Ursachen." Das bestimmte Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht, namentlich der Generalversammlungsdelegierten. Der Fraktionsvorstand wird gebeten, eine Stunde früher anwesend zu sein.

Der Fraktionsvorstand.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer.** Heute abend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, Saal 1, allgemeine Funktionärversammlung. Lohnbewegung. Beiträge. Pflicht eines jeden Funktionärs ist es, pünktlich zu erscheinen, ebenfalls die Kassierer, da sie die neuen Beitragsmarken in der Versammlung entgegennehmen müssen. — Die Ortsverwaltung.

**Lehrergewerkschaft im ADB.** Sonnabend 7 Uhr Zahlabend und Sitzung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 25. Tagesordnung: 1. Abgrenzung der Kulturarbeit in der Gewerkschaft: Schwahn. 2. Organisationsgrundsätze: Bonke und Hüdner. 3. Gehaltsfragen.

**Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe Tiefbau.** Montag, den 4. Juni, abends 7 Uhr, bei Boeker, Weberstr. 17, Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wir ersuchen die Tiefbauarbeiter, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch des Baugewerksbundes legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt. — Der Vorstand.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff, Berlin; Wirtschaft: Artur Saternus, Friedrichshagen; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner, Berlin; Feuilleton: K. H. Döscher, Berlin-Wilmersdorf; Lokales und Sonstiges: Willy Mähns, Berlin-Pankow; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus 6½ Uhr: Rosenkavalier
Schauspielhaus 7½ Uhr: Hidalla
Theater i. d. Königgrätz. Str. 8: Wunderl. Geschicht. d. Kapellmstr. Kreisler
Berliner Th. 7.30 U.: Mädi
8 U. Residenz-Theater Sommerspielzeit: Die Entlassung
8 Uhr Kleines Theater: Das stärkere Band
Trianon-Th. 8 Uhr: Walzer Komödie v. Rutkay
Central-Theater 8 Uhr. Unter pers. Leitung des Komponisten: Die dumme Liebe. Musik von Vikt. Hollaender
Theater des Ostens (Rose-Theater) 7¼ U.: Trompeter von Säkkingen

Deutsch. Opernhaus 7½ U.: Eug. Onegin
Friedr.-Wilhelmst. Th. Tägl. 8 Uhr: Die blonde Katte
Groß. Volksoper im Theat. d. Westens 8 Uhr: Rigoletto
Intimes Theater 8: Diplomat im Dienst. D. blaue Pyjama etc.
Lustspielhaus 8 Uhr: Die blaue Hawaii
Metropol-Theater 7¾: Die Schönste der Frauen. Vorverk. ununterbr.
Neues Th. am Zoo Täglich 8 Uhr: Der Leibkutscher des Friedericus Rex
Neues Volkstheater 7½ U.: Emilia Galotti
Renaissance-Theat. 8 Uhr: Kampf der Geschlechter
Schiller-Th. Charl. 4 U.: Süße Susi
Thalia-Theater Täglich 8 Uhr: Die rot. Katze
Th. a. Nollendorfpl. Tägl. 7¾ Uhr: Die schöne Rivalin
7½ Wallner-Th. 7½. Der sensationellste Operettenerfolg! Des Königs Nachbarin

UFA
Spielplan vom 1.—7. 6. 23
UFA-PALAST A. ZOO: Fridericus Rex 8.2 N
TAUENTZIENPALAST: D. Galerensträfling
U. T. KURFÜRSTEND.: Die Sonne von St. Moritz
MOZARTSAAL: Die Frau aus dem Orient.
U. T. NOLLENDORFPL.: Nach Recht und Gesetz.
KAMMERLICHTSP.: Die Fahrt ins Blaue
U. T. FRIEDRICHSTR.: Wettlauf ums Glück
U. T. ALEXANDERPL.: Roosevelts letzte Forschungsexpedition.
U. T. WEINBERGSWEG: Der Wetterwart
U. T. SCHÖNEBERG Vom 1.—4. Juni: Dr. Mabuse, II. Teil. vom 5.—7. Juni: Lachendes Weinen
U. T. HASENHEIDE: Alt-Heidelberg.

Casino-Theater S. O. Die Schlager-Revue 1923: Heiraten mußte!
Urania: Von Berlin nach New York
Walhalla-Th. 7.45 Uhr: Die Liebe geht um. Vorv. Lützow. Zentr.
„Groß-Berlin" (Fr.-Wilhelm): Mädchen ohne Ehre. Vorher 5½: „Raffke, Th. v. Rugen gesch.

Volksbühne 7½ Uhr: Das Wintermärchen
Lessing-Th. 7 Uhr: FAUST. Frtag 7½: Sommerspielzeit. Oeff. Genera probe: Liebesstreik
Deut. Künstler-Th. Heute bis Mtg. 7½: Der Fürst von Pappenheim

Berliner Prater Kastanien-Allee 7-9. Täglich: Die schöne Liselott. Operette in 3 Akten. Dazu: Das große Varieté-Programm
Berliner Bockbrauerei Belle Alliance-Ecke Fidicinstraße. Jeden Dienstag, Freitag, Sonntag: Erstklass. Kabarett. Anfang 8 Uhr

Metropol-Varieté Behrenstr. 54. 7½ U.: Gastspiel d. Russ. Künstler-Kompagnie „Der Feuervogel" (Jar-putsza). Die Schaukel. Burlaki, Flößer a. d. Wolga. Baby (Die Barfuschler). Chor Saitzef. Willi Bolesko. Chas & Gibbs. Piötz — Laretias

THEATER
DIE GONDEL
BELLEVUESTRASSE 4
TELEPHON: NOLLENDORF 4156
HEUTE 8 UHR:
PREMIERE
VORVERKAUF von 11 bis 2 UHR

LUNA-PARK
Voranzeige: Sonntag, den 3. Juni, 6½—10 Uhr
Frühkonzert bei freiem Eintritt.
Militärmusikkapelle unter Leitung des Obermusikmeisters A. Becker.
Alle Attraktionen in Betrieb.
Billige Preise auf den Wein- u. Bierterrassen.

Admirals-Varieté Berlins 8⁰⁰ bestes Programm

Jedermann besucht die erste
Deutsche Mittelstands-Ausstellung
Im Sport-Palast, Potsdamer Straße 72
3.—10. Juni 1923
Geöffnet 11—8 Uhr. Eintritt M. 500,—
„Soziale Ausstellung"
Verkauf. Nachmittags Konzert
Wintergarten: Heute Der neue Juni-Spielplan! Neues gestaltet!
Reichshallen-Th. Allabendl. 7½ Uhr, Sonntagsmatin. 11, halbe Preise. Stettin. Sänger. Ölsbuff-Brett'l. Anf. 3½, 8
Theater am Kottbus. Tor. Täglich 7½ Uhr: Elite-Sänger. U. a.: „Die letzte Messe"

200000 Mark bar für Erfinder. Aufklär. anregend. Gratisbroschüre d. F. Erdmann & Co., Bln., Königgrätzerstr. 71

Zigaretten. Garvety, Jasmatzi, Salem, Problem, Fatima, Phönomen und andere führende Marken. Meisenberg Nachfl., Grüner Weg 85 (Andreasplatz)

Eigene Fabrik — Eigene Fabrik
Bettwäsche — Leibwäsche
Diese Woche, vom 29. Mai bis 2. Juni, außerordentlich großes und billigstes
Ultimo-Angebot
Durch unsere Riesenkonfektion und durch unsere gewaltigen Abschlüsse und Lagerbestände können wir noch zu staunend billigen Preisen unserer Detailkundschaft abgeben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Deckbetten | 23 500 | Damenhemden | 12 400 |
| Kissen | 5 400 | Beinkleider | 12 400 |
| Laken | 15 900 | Untertailien | 5 700 |
| Frottierhandtücher | 5 400 | Sticker.-Röcke 85 cm lang | 17 600 |

Wir bitten unsere Detailkundschaft von diesem Angebot ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. Unserer Engros- und Händlerkundschaft können wir diese Woche von den angebotenen Artikeln nichts abgeben.
Große Auswahl in Wäschestoffen, Inlette, Züchen, Tischtücher, Frottierhandtücher, Taschentücher.
Filiale: Charlottenburg Berliner Str. 99
Central-Bettwäsche-Fabrik
Fabrik und Hauptgeschäft: Breite Str. 8-9
Filiale: Friedenau Rheinstr. 39

# Im Kampf mit Berliner Verbrechern.

Wer Erinnerungen nachhängt, pflegt meistens ein bereits älterer Mann zu sein, der in beschaulicher Muße auf sein gelebtes Leben zurückblickt, auf dessen Höhen und Tiefen, auf Stürme und stille Häfen. Nicht ganz paßt diese Charakteristik auf Kriminalkommissare, die gewissermaßen schneller leben als andere Menschen, bei denen sich häufig genug, zusammengedrängt auf Monate, ja Wochen, eine Fülle wichtigster Erlebnisse sammelt, daß sie als Mann in den besten Jahren bereits über eine Fülle von Erinnerungen verfügen. Von einem Berliner Kriminalkommissar in der Mittagshöhe des Lebens stammen auch die Erinnerungen, von denen hier zunächst ein paar Fälle erzählt werden sollen, die ein besonders anschauliches Bild bieten von den Gefahren und Schwierigkeiten, mit denen die Kriminalpolizei gerade in Berlin zu kämpfen hat.

### Der Meisterspringer.

Eine etwas humoristische Färbung hat das Erlebnis mit dem Meisterspringer. Vor einer Reihe von Jahren wurde bei einem Pfarrer in Tapiau in Ostpreußen eingebrochen und dem Herrn Pastor aus dem Geldschrank für 7000 Mark ostpreußische Pfandbriefe gestohlen. Die Spur des Täters führte nach Berlin, und dem Kriminalkommissar gelang es, den Einbrecher in der Wohnung einer Prostituierten zu stellen. Da er den Einbruch leugnete, ließ der Kommissar durch seine Beamten das Zimmer auf das genauste durchsuchen, die Möbel und das Bettgestell auseinandernehmen, aber ohne Erfolg. Da fiel dem Kommissar ein Bild auf, das merkwürdig hoch, fast dicht unter der Zimmerdecke aufgehängt war. Man nahm es von der Wand, schnitt es auf, und dabei fielen die Pfandbriefe heraus. Nun gab der Verbrecher das Leugnen auf und wurde zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium transportiert, die in einem Zimmer der zweiten Etage stattfinden sollte. Die Beamten saßen bereits am Tisch, um zu protokollieren, der Kommissar hatte sich für kurze Zeit in ein Nebenzimmer begeben, um ein Aktenstück zu holen, als der ungefesselte Verbrecher plötzlich über große Schmerzen klagte und um ein Glas Wasser bat. Während einer der Beamten aus dem Zimmer lief, um das Gewünschte zu bringen, sprang der Gefangene auf den am Fenster stehenden Tisch, entriß dem am Tisch sitzenden Beamten den Hut und setzte mit Hechtsprung durch das Doppelfenster auf die Dircksenstraße. Indessen er hatte Pech, wurde sofort ergriffen und zurückgeholt. Er hatte sich bei dem Sprung keinen Schaden getan und nicht die geringsten Verletzungen davongetragen. Als der Kommissar ihm seine Bewunderung für die kühne Tat aussprach, meinte er vertraulich: „Ach, Herr Kommissar! Die Sache ist nicht so schwer. Ich war Akrobat, und man muß nur allen Willen und alle Kraft aufwenden, dann geht es schon!" Am nächsten Tage wurde er dem Untersuchungsrichter in Moabit vorgeführt. Die Vernehmung in einem Zimmer in der Turmstraße fand unter starker Bewachung des Springers statt, den man aber wieder ungefesselt ließ. Mitten in der Verhandlung sagte er: „Auf Wiedersehen!", sprang auf den Tisch, sauste abermals durch das Fenster des Zimmers, das sich in der zweiten Etage befand, und fiel auf einen Haufen Tannenbäume — es war um Weihnachten —, der unter dem Fenster lag, und entkam. Wochenlang suchte ihn die Kriminalpolizei vergebens. Eines Tages aber fiel dem Kommissar in der Grenadierstraße ein Mann auf, er folgte ihm in einen Zigarrenladen, erkannte den Meisterspringer und begrüßte ihn mit den Worten: „Na, Bruno, endlich sehen wir uns wieder!" Der Ueberraschte ließ sich willig abführen und meinte: „Da haben Sie aber Schwein gehabt, Herr Kommissar!" Bevor er zur Aburteilung nach Tapiau gebracht wurde, sagte er: „Herr Kommissar! Sie haben mich immer anständig behandelt. Ich werde mich dafür revanchieren. In Tapiau breche ich ja doch bald wieder aus und schicke Ihnen dann eine Ansichtspostkarte." Er kam aber nicht dazu, sein Versprechen zu halten, da er bald darauf in der Anstalt in Tapiau starb. — Welche List die Kriminalpolizei aufbieten muß, um eines Erfolges sicher zu sein, zeigt die Geschichte von dem

### Bauerngutsbesitzer als Einbrecher.

Ein wegen verschiedener Straftaten im Gefängnis sitzender Sträfling hatte der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß ein in der Nähe von Rauen wohnender Bauerngutsbesitzer, an dem sich der Sträfling aus irgendwelchen Gründen rächen wollte, die Einbrüche verübt habe, die in der letzten Zeit in den Villen um Rauen sich ereignet hatten. Die Polizei solle nur hinausfahren und würde das Diebesgut finden. Der Fall lag sehr schwierig, weil der Bauer in der ganzen Gegend sehr geachtet war und als stiller und ruhiger Mann galt. Der Kommissar begab sich zunächst zu dem Denunzianten und ließ sich von diesem einen „Kassiber" an den Bauern schreiben, in dem der Sträfling dem Bauern mitteilte, zuverlässige Genossen würden ihm diesen Kassiber bringen, denen er die „Sore" (Diebesbeute) herausgeben solle, da die „Polente" (Polizei) auf seiner Spur sei. Der Kommissar und zwei seiner Beamten maskierten sich nun als echte schwere Jungens, und außerdem wurde eine Beamtin mitgenommen, die als unverfälschte „Trine" kostümiert war. Der Bauer tat zuerst sehr entrüstet und wollte von nichts wissen. Erst als die angebliche „Trine" ihm gut zuredete und klarmachte, daß er „Knast" (Zuchthaus) bekomme, wenn er das Diebesgut nicht an sichere Genossen gebe, bevor die Polente käme, fiel er auf den Schwindel herein und grub im Schweiße seines Angesichts Silber, Porzellan und Uhren an einer Stelle aus, die die Beamten niemals gefunden hätten. Als alles zur Stelle war, sagte der Kommissar: „Na, für die Arbeit will ich mich auch erkenntlich erweisen! Hier haben Sie einen Taler!" Damit drückte er dem Bauern die Erkennungsmarke in die Hand. Der Kommissar bedauert es heute noch, daß er das Gesicht des Bauern nicht hat photographieren können, auf dem Wut, Verzweiflung, Angst und Schrecken zu gleicher Zeit lagen. — List mußte auch angewendet werden in einem anderen Fall, bei dem

### der Kriminalkommissar im Postwagen

sich verstecken mußte, um Räuber dingfest zu machen. Ein Postschaffner hatte bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet, daß in einer Kneipe ein Mann an ihn herangetreten sei und ihn habe dazu bewegen wollen, hilfreiche Hand zu bieten bei der Beraubung des Postwagens, der nachts um 1 Uhr mit einer großen Summe Geld, das sich in einem Koffer unter dem Kutschersitz befindet, und wertvollen Paketen im Innern vom Hauptpostamt in der Spandauer Straße nach Friedrichshagen fährt. Der Postbeamte war zum Schein auf das Anerbieten eingegangen, und nun wurde folgende List inszeniert: Der Postwagen mit dem Geld und den Wertsachen mußte zwei Stunden früher abfahren, und der planmäßige Postwagen, auf den die Räuber warteten, fuhr leer ab. In seinem Innern aber saß der Kommissar mit mehreren Beamten und einem Polizeihund. Kurz vor Friedrichshagen wurde der Wagen von den Räubern angehalten, die zunächst den Kasten unter dem Kutschersitz hervorholten, in dem sie das Geld vermuteten. Sofort machten sie sich daran, den Postwagen aufzubrechen, in dessen Innern sie weitere Schätze vermuteten. Als die Tür endlich aufsprang, trat den erstaunten Räubern der Kommissar entgegen, der auf die Flüchtenden feuerte und den einen an der Schulter verwundete, während die anderen von den Beamten und dem Hund gestellt wurden. — Genaueste Untersuchungen waren in dem folgenden Fall notwendig, um ein Resultat zu erzielen. Hier waren

### Bohrspäne und Braunkohlenasche die Verräter.

In einem Engrosgeschäft in der Ritterstraße war vor mehreren Jahren ein Geldschrank „geknackt" worden, wobei den Tätern über 6000 Mark (das war damals noch ein großes Stück Geld!) in die Hände fielen. Die professionellen Geldschrankknacker bedienen sich zu dieser Arbeit eines sogenannten Knobbers, der ähnlich ausschaut wie der Oeffner einer Konservenbüchse. Der zweischenklige Apparat weist am einen Schenkel Riefen und scharfe Rinnen auf, die verschieden groß sind und verschieden weit auseinanderstehen, je nach der Konstruktion des betreffenden Knobbers. Nachdem zunächst ein Bohrer an die Tür des Geldschranks angesetzt worden ist, um ein kleines Loch zu erhalten, wird in dieses Loch der Knobber gesetzt, um weiter und tiefer in die Panzerplatte des Geldschranks einzuschneiden. Um möglichst tief hineinzukommen und die Wucht bei der Arbeit mit dem Knobber zu vergrößern, kann der Knobber durch angesetzte Metallröhren, die ineinandergeschoben werden, wie bei einer Angelrute verlängert werden. Mit Sauerstoffgebläse arbeiten Geldschrankeinbrecher sehr selten, weil der ausströmende Sauerstoff ein zu starkes Geräusch hervorbringt und seine Handhabung zu gefährlich ist. Einen Tag nach dem Einbruch wurden in einer Destille auf dem Wedding zwei Männer festgenommen, die sich verdächtig gemacht hatten und die in einer Handtasche Metallröhren mit sich führten. Der Kommissar, dem sie vorgeführt wurden, gab sich alle Mühe, sie zu überführen, konnte aber nichts Verdächtiges finden und wollte sie schon wieder entlassen. Als der eine der Männer seinen Hut aufsetzen wollte, bemerkte der Kommissar etwas Blankes im Futter des Hutes. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß es ein Bohrspan war. Nun wurde auch der Hut des anderen revidiert, und man fand an seiner Krempe Braunkohlenasche. Der Geldschrank, der am Tage vorher „geknackt" worden war, hatte, wie das auch sonst bei Geldschränken der Fall ist, zur besseren Sicherung eine Füllung von Braunkohlenasche, die natürlich, wenn der Knobber in sie hineinfährt, im Raum herumfliegt. Der gefundene Bohrspan wurde photographiert, bedeutend vergrößert, und man konnte leicht erkennen, daß er aus der Panzerplatte des erbrochenen Geldschranks stammte. So wurden die Täter überführt und konnten bestraft werden.

•

So viel für heute aus den Erinnerungen eines Kriminalkommissars, der aus Gesundheitsrücksichten den Dienst hat aufgeben müssen, heute in einem anderen Beruf als gesinnungstreuer Sozialdemokrat seine Pflicht tut.

---

## Der Rotdorn blüht.

In den Gärten und auf den Straßen blüht der Rotdorn. Ganze Straßenzüge in den Vororten sind mit den wunderhübschen Zierbäumen besetzt. Eine Fülle von Blüten entwickeln sie, wie Obst- und Fliederbäume. Leider viel zu kurz ist die Augenweide. In wenigen Wochen ist das brennende Purpurrot wieder dahin. Und trotzdem gibt es soviele Menschen, denen selbst dieses Blühen noch zu lange dauert. Sie plündern die Pracht der blühenden Bäume. Mit Armen voll halbmeterlangen Rotdornzweigen kommen sie daher. Fahrräder, Autos und Pferdeköpfe werden mit ganzen Büschen geschmückt. Ist denn nicht die Freude an dem ganzen Baum viel größer als an dem zu schnellem Sterben verurteilten Zweig? Woher haben diese Leute, was sie gedankenlos zerstören und mit sich schleppen? Fast ausnahmslos von den Straßen und Chausseen, vom Eigentum der Allgemeinheit. Der Begriff des Diebstahls kommt ihnen nicht in den Sinn. Das Gewissen ist beruhigt, wenn niemand sie auf frischer Tat ertappt. Auf den Naturschutz wird gepfiffen. Wenn sie nur ihren Willen haben. Dieser Tage saßen in den Rotdornbüschen einer östlichen Vorortstrecke wohl an zwanzig Schulknaben, rissen haufenweise die blühenden Zweige herunter und warfen sie anderen Knaben zu. Der Lehrer stand seelenruhig dabei. Erst als zufällig ein Straßenmeister auf seinem Rade vorüberkam und den Lehrer fragte, mit welchem Rechte er so etwas dulde, wurde die Plünderung eingestellt. Es ist zweifellos Pflicht aller einsichtigen Eltern und Erzieher, der Jugend schon von früh auf Achtung vor dem Eigentum der Allgemeinheit einzuflößen. Was hier bei der Jugend versäumt wird, rächt sich bei den Erwachsenen oft bitter. Der Gemeinschaftsgedanke, von dem zwar viel gesprochen wird, hat sich leider noch nicht durchgesetzt. Er ist noch nicht etwas Selbstverständliches geworden und noch manches Jahr wird der Rotdorn blühen und sich seines Schmuckes berauben lassen müssen, ehe jener hehre Gedanke die Herrschaft über das Handeln der Menschheit errungen haben wird.

---

## Neue Erhöhung der städtischen Tarife.

Mit dem 1. Juni tritt eine starke Erhöhung der Eisenbahnfrachttarife ein. Des weiteren haben die zuständigen Stellen eine ganz außerordentliche Kohlenpreiserhöhung mit Wirkung von Anfang Juni beschlossen. Die Folge beider Entscheidungen ist ein starkes Anziehen der Kohlengestehungskosten, die bekanntlich für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke den Hauptausgabefaktor darstellen. Als weitere Folge muß daher, wie der städtische Nachrichtendienst mitteilt, mit Wirkung von der Standaufnahme im Juni ab eine der Erhöhung des Kohlengestehungspreises entsprechende Erhöhung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätstarife eintreten. Wie hoch sich die einzelnen Tarife stellen werden, wird sich erst in einigen Tagen übersehen lassen, wenn der Umfang der Frachttariferhöhung und die Höhe der Preise für die einzelnen Kohlensorten und Kohlenwerksreviere feststeht.

---

6]

# Eine Angstsafari.

Von Arthur Heye.

(Schluß.)

Ich wollte versuchen, einige Wildaufnahmen zu machen und war mit dem Kameraträger den anderen vorausmarschiert, die mit ihrem Lärmen und Singen alles Lebendige vorzeitig verscheuchten. Vor uns machte die Straße eine scharfe Biegung durch dichtes Gestrüpp. Eine mehrfache Löwenspur führte schon eine Weile in unserer Richtung den Weg entlang. Ich hatte sie längst bemerkt, als mich Mwezi am Arm berührte und mit unsicherer Stimme sagte:

„Bana, eine Löwin mit drei oder vier Jungen geht vor uns her, ganz nahe, die Spuren sind frisch!"

Ich nickte, flüchtig streifte mich der Gedanke, daß Löwinnen mit Jungen für besonders angriffslustig gelten, aber meine Aufmerksamkeit war durch ein Rudel Hartebeeste in Anspruch genommen, das sich, auf einer Lichtung langsam äsend, der Straße näherte. Vielleicht war eine Aufnahme zu machen! Rasch, aber leise ging ich weiter. Mwezi murmelte etwas und zögerte ein bißchen, aber dann folgte er mir nach.

In der Nähe eines Mimosengestrüpps, das sich halb über die Straße schob, nahm ich den Feldstecher vor die Augen und beobachtete langsam gehend das Rudel.

Die Tiere kamen näher, ich setzte das Glas ab, wollte gerade um das Gebüsch biegen — da fuhr ich zusammen, blieb mit starren Augen und wie versteinert stehen. Etwa fünf Meter vor mir stand eine Löwin mitten auf der Straße. Mit vorgestrecktem Kopfe stand sie regungslos im Sonnenschein, sie schien die Hartebeeste zu beobachten. Im dürren Gras und Laub zur Seite raschelte und mauzte etwas, dann kamen zwei gelbe Knäuel herausgekugelt und rollten in wildem Getaufe im Staub herum. Noch ein drittes Junges tauchte auf, es kroch der Alten zwischen die Beine, schien saugen zu wollen.

Ich war keiner Bewegung fähig, wagte kaum zu atmen, das leiseste Geräusch hätte die Aufmerksamkeit des Raubtieres auf mich gezogen.

„Was tun — was tun! hämmerte es mir im Kopfe. Eine peinvolle Minute verstrich, vielleicht waren es auch nur Sekunden.

Da knisterten Halme hinter mir, Mwezi kam heran.

Ich hob die Hand, weiß nicht, ob zur Abwehr oder in dem gemeinen Gedanken, daß die auf zwei Menschen gelenkte Aufmerksamkeit des Tieres auch nur die Hälfte der Gefahr für den einzelnen bedeutete.

Ahnungslos trat er neben mich — ein kurz hervorgestoßenes „Lo!", und wie ein Blitz war er herum und fort.

Gerade wendete die Löwin den Kopf, sie hatte das Singen der näherkommenden Safari gehört, diesen Moment benutzte ich und lief, wie ich noch nie gelaufen war. Lief so, daß ich den leichtfüßigen Neger einholte. Und der stieß ein fürchterliches Gebrüll aus und verdoppelte sofort seine Geschwindigkeit. Mir wurde klar, daß er bei meinen mächtigen Sätzen glaubte, die Löwin wäre hinter ihm her! Ich schoß vom Wege ab auf einen Baum zu, sah noch, wie die Träger beim Anblick unseres Galopps blitzschnell und prompt wie gestern die Lasten wegwarfen, auseinanderspritzten und mit verblüffender Geschwindigkeit in Dickichten und auf Bäumen verschwanden, und verschwand im nächsten Augenblick selbst, unerreichbar für alle Löwen der Welt, in der Krone einer himmelhohen Tamarinde.

Kaum oben, konnte ich mir nicht helfen, und brach ob des Anblickes, den soeben ich selbst, mein armer Mwezi und die anderen Mohren geboten hatten, in ein so schallendes Gelächter aus, daß ich beinahe wieder heruntergefallen wäre. Als nach zehn Minuten in der Nähe jenes Mimosengestrüpps noch immer nichts verdächtig Gelbes sichtbar wurde, stieg ich herunter und ging in weitem Bogen und wohlweislich nie allzuweit von Bäumen entfernt dahin zurück.

Mutter und Kinder waren verschwunden, die Hartebeeste allerdings auch und damit die Hoffnung auf ein schönes Tierbild.

Erst auf mein lautes Rufen sammelten sich die Mohren wieder, der alte Wasserträger kam stracks auf mich zu; er stellte das Gefäß ab, zeigte auf seine Fülle, streckte die Hand aus und sagte schlicht „Rupie!?" Diesmal gab's nur fünfzig Cent. In der Menge wird's billiger. —

Die erste Hälfte der folgenden Nacht verbrachten wir unter dem üblichen Heulen des Hungerchores ringsum wieder in einer Boma, die zweite aber auf Bäumen.

Gegen Mitternacht hatte mich aufgellendes Geschrei und ein merkwürdiger Lichtschein geweckt und der Anblick von ringsum prasselnden Flammen zu schleunigem Bergen meiner Habe und meiner Haut genötigt. Der übermüdete Mann bei der Feuerwache war eingeschlafen, und die Lagerfeuer hatten die Dornenmauer ergriffen. Obdachlos und betrübt standen wir in der dunklen Steppe, und die Chöre erklangen so unbehaglich laut und hungrig durch die Nacht, daß wir still und leise jeder auf einen Baum stiegen und hier frostschauernd und mit bocksteifen Gliedern den Morgen erwarteten.

Es war die letzte Prüfung auf dieser Angstsafari. Gegen Abend des anderen Tages erreichten wir Tapeta.

Hier gab's Wasser und einen mit zehn Askari einsam hausenden englischen Unterkommissar, der mich liebenswürdig und gastfrei aufnahm. Beim Abendbrot erzählte ich ihm meine Abenteuer, in denen ich wegen meiner Waffenlosigkeit immer eine so passive Rolle gespielt hatte.

„Well", sagte er lächelnd, „ein bißchen riskant ist es allerdings ohne Gewehr. Aber wenn Sie eins gehabt hätten, wären Sie wahrscheinlich in andere Schwierigkeiten gekommen. Nämlich wegen unserer famosen Jagdschutzgesetze. Hören Sie mal zu, wie es mir selbst damit ergangen ist."

Und nun erzählte er mir in einer unnachahmlich trockenen humorvollen Weise, wie er hatte ein Nashorn schießen müssen, das ihn angegriffen hatte, wie er pflichtgemäß Meldung an seine vorgesetzte Behörde gemacht und die ihm darauf einen merkwürdigen Ukas zugeschickt hatte. Darin stand zu lesen, daß ihm für diesmal die Sache nachgesehen würde, aber die Regierung hoffe, daß so etwas nicht wieder vorkäme.

„Erst war ich natürlich über diese blödsinnige Bureaukratenbande wütend wie ein alter Büffelbulle, aber dann habe ich furchtbar gelacht und auf die Rückseite des Wisches geschrieben, daß das ganz von den Nashörnern abhinge. Wenn die versprächen, mich nicht wieder anzugreifen, wollte ich sie auch gern in Frieden lassen. Ich bäte also eine hochwohlweise Regierung, sich in dieser Angelegenheit an die Nashörner zu wenden."

„Ja, und dann?" fragte ich lachend.

„Well, ich habe nie wieder etwas von der Sache gehört!"

Als wir am anderen Morgen aufbrachen, schimmerte der Schneedom des Kilimandjaro, im ungeheuren tiefen Himmelsblau verloren, als Richtweiser vor uns. Am Nachmittag überschritten wir die Grenze von Deutsch-Ostafrika und waren spät abends in Moschi. Hier zahlte ich meinen Trägern den Lohn und das versprochene Backschischi mkuba aus. Es schien ihre Erwartungen zu befriedigen; mit freundlichst lachenden Gesichtern sagten mir die braven Kerle Lebewohl.

Dann machten sie sich auf ihren langen gefahrvollen Rückweg.

## Um den „Heiligen Hieronymus".

### Die Gutachten des Herrn von Bode.

Großes Aufsehen erregte seinerzeit der Streit um eine Schenkung an das Kaiser-Friedrich-Museum, da das Geschenk nachträglich wieder zurückverlangt wurde und man sah dem Ausgang des angestrengten Zivilprozesses in Künstlerkreisen mit Spannung entgegen. Der Kaufmann Lion in Berlin besaß ein kleines Bild, das den „Heiligen Hieronymus" darstellt und mit Pietro Burgas gezeichnet war. Das Bild wird als ein echtes Gemälde des unter dem Namen Pietro della Franzesco bekannten Malers angesprochen. Der Besitzer wollte es verkaufen und ging zum Kaiser-Friedrich-Museum, um es durch Geheimrat v. Bode begutachten zu lassen. Dieser erklärte, daß dieses Bild eine Nachahmung sei und höchstens für Studienzwecke einen Wert habe. Darauf entschloß sich Lion, das Kunstwerk dem Museum zu schenken. Zu seiner größten Ueberraschung las er aber nach einiger Zeit in der Presse, daß Geheimrat Bode dem Kunstschriftsteller Donath erklärt habe, ein Mäzen namens Lion habe dem Kaiser-Friedrich-Museum einen echten Pietro della Francesco zum Geschenk gemacht. Nunmehr focht Lion seine Schenkung wegen Irrtums an. Das Museum stützte sich jetzt auf ein neues Gutachten von Geheimrat Bode, das besagte, daß das Bild doch unecht sei und gab es nicht heraus. Die Folge war eine Klage Lions wegen Zurückgabe des geschenkten Bildes. Die Klage richtete sich gegen die Generalverwaltung der Berliner Museen. In dem Prozeß wurde Geheimrat v. Bode als Zeuge und Sachverständiger vernommen und bestritt, daß er dem Schenker Lion eine Eröffnung gemacht habe, daß das Bild unecht sei und keinen Wert habe. Er habe im Gegenteil Lion sofort gesagt, daß das Bild so wertvoll sei, daß das Museum es nicht erwerben könne. Lion habe darauf das Werk dem Museum zum Geschenk gemacht. Zum Schluß bekundete Geheimrat v. Bode, daß er das Bild heute für zweifellos echt halte, wenn es auch aus einer Frühzeit des Meisters stamme. Justizrat Dr. Rosenberger bezeichnete die Aussage v. Bodes als eine psychologische Unmöglichkeit, denn Lion sei ja in das Museum gekommen, nicht um das Bild zu verschenken, sondern um es für einen Verkauf begutachten zu lassen. Wenn also Geheimrat v. Bode schon bei dieser Unterredung auf den hohen Wert des Gemäldes hingewiesen hätte, so sei der plötzliche Entschluß Lions, das Bild dem Museum zum Geschenk zu machen, gänzlich unverständlich. Der Kläger habe keineswegs sein Bild verschenken wollen, und deshalb sei er berechtigt, das Bild, dessen jetzigen Wert er auf 1000 englische Pfund schätze, zurückzufordern. Das Landgericht ist diesen Ausführungen gefolgt und hat den Fiskus zur Rückgabe des Bildes an Lion verurteilt.

## Eine kommunistische „Heldentat".

Aus Köpenick wird von einem Parteigenossen folgendes mitgeteilt: Wie man die Einheitsfront darstellt, wurde von den Kommunisten in recht drastischer Weise bei uns demonstriert. Am Dienstag referierte Genosse Künstler in einer eindrucksvollen öffentlichen Versammlung über das Thema „Faschinismus, Kommunismus oder Sozialismus". Den überaus würdigen Verlauf der Veranstaltung versuchten eine Anzahl Kommunisten in der bekannten rüpelhaften Weise zu stören. Da unsere Ermahnungen fruchtlos waren, wurden die Ruhestörer von unseren Genossen an die Luft gesetzt. Da sich die Herrschaften in der Versammlung keine Lorbeeren pflücken konnten, überfielen sie den Sohn unseres Genossen Eisner, als er aus seinem Betrieb von Gebr. Krüger in Köpenick heimfahren wollte. Er wurde in unmenschlicher Weise zugerichtet. Die Ehefrau des Redakteurs der „Roten Fahne" Frau Rebe aus Köpenick leitete den gut vorbereiteten Ueberfall von vier stämmigen Kommunisten auf den schwächlichen 21jährigen Franz Eisner. Da Frau Rebe, als der junge Eisner auf die Straße kam, zu dem Ueberfallkommando rief: „Das ist der Eisner, nun gebt es ihm tüchtig," ist anzunehmen, daß man zu dieser Tat von außerhalb Kräfte herangezogen hatte. Auch die Drohung der Frau Rebe, daß jetzt noch andere namhaft gemachte Genossen an die Reihe kommen, ist durch Zeugen bestätigt worden. Die strafrechtliche Verfolgung dieser Angelegenheit wird Klarheit bringen und damit diesen Prügelhelden auch ihre wohlverdiente Strafe. — Der Zustand des schwerverletzten Eisner, der in unserer Jugendbewegung tätig war, ist nach Ansicht der Aerzte besorgniserregend. Die Verletzungen mit den Absätzen auf den Leib sind schwer. Durch die großen Schwellungen läßt sich noch nicht feststellen, ob auch innere Organe verletzt sind. Eisner ist jedenfalls längere Zeit ans Krankenlager gefesselt.

### Der liebe Nachbar.

Eine rohe Mißhandlung, begangen an einem achtjährigen Knaben und schwere Beleidigung der zur Hilfe eilenden Mutter trugen dem Trödler Wolf Prubilski aus der Gipsstraße 11 eine empfindliche Strafe ein. Anfang Januar spielte der etwa 8jährige Sohn des Glasers Goldberg mit dem gleichaltrigen Sohn Prubilskis auf der Straße, wobei die beiden Jungen in Streit gerieten und sich herumbalgten. Der Angeklagte kam seinem Sohn zu Hilfe, packte den kleinen Goldberg, stieß ihn zu Boden und trat ihm mit den Füßen auf dem Leib herum, wodurch er ihm eine Reihe von schweren Verletzungen beibrachte. Der Vorfall hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt, die ihrer Empörung laut Ausdruck gaben. Darauf zog Prubilski, der in der ganzen Gegend als ein gewalttätiger Mensch galt, seinen Revolver und drohte damit. Als die Mutter des mißhandelten Knaben ihn den Händen des Wüterichs entreißen wollte, stieß er sie beiseite und beschimpfte sie in drastischer Weise. Rechtsanwalt Dr. Feblowicz, der den Strafantrag des mißhandelten Knaben vertrat, hielt angesichts der bewiesenen Roheit eine empfindliche Strafe für angebracht. Das Schöffengericht Berlin-Mitte erkannte auf fünf Wochen Gefängnis, billigte dem Angeklagten aber Strafaussetzung zu, unter der Voraussetzung, daß er sich drei Jahre nichts zuschulden kommen lasse und daß er ferner die Kosten der ärztlichen Behandlung des Kindes trage und 150 000 Mark Buße an die Staatskasse zu zahlen habe.

### „Raffke" — eine Beleidigung.

Einen merkwürdigen und unerwarteten Verlauf nahm eine Verhandlung vor der 6. Strafkammer des Landgerichts II. Ein Zigarrenhändler R. war des Betruges angeklagt, wurde aber freigesprochen. In seiner Erregung und Wut hatte er sich dazu hinreißen lassen, dem Belastungszeugen im Gerichtssaal zuzurufen: „Sie Raffke!" — Das Gericht erblickte hierin eine Ungebühr und verurteilte den Angeklagten zu 3000 M. Geldstrafe. Der Verurteilte nahm dieses Urteil keineswegs tragisch, denn er äußerte nachher, daß er gerne noch einen höheren Betrag gezahlt hätte für die Befriedigung, seinen Feind im Gerichtssaal „Raffke" genannt zu haben.

**Von der Lokomotive erfaßt.** Als gestern ein Geschäftswagen durch die Berliner Straße in Tegel fuhr, kam plötzlich aus dem Gelände der Gasanstalt ein Rangierzug heraus. Die Lokomotive erfaßte den Geschäftswagen und zertrümmerte ihn vollständig. Das Pferd erlitt schwere Verletzungen, während der Kutscher August Dombrowski wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Die Schuld trifft den Portier der Gasanstalt, der dem Kutscher kein Warnungszeichen gegeben hatte.

**Billige Seefische.** Am Seefischmarkt ist, wie das Ernährungsamt mitteilt, infolge größerer Zufuhren ein Preisrückgang eingetreten, so daß zurzeit Fisch im Verhältnis zum Fleisch sehr wohlfeil ist. Es liegt im Interesse der Bevölkerung, diese günstige Gelegenheit auszunutzen.

**Die Einäscherungsgebühr** wird nach einer Mitteilung des Ausschusses für das Park- und Bestattungswesen vom 4. Juni 1923 auf **100 000 M. erhöht werden.**

**Vor einem Schwindler** warnt die Direktion der städtischen Wasserwerke. Er tritt unter dem Namen Lidke auf und hat durch Vorlegung gefälschter Ausweise und Rechnungen der städtischen Wasserwerke verschiedene Hausbesitzer um namhafte Beträge geschädigt. Es ist trotz öffentlicher Bekanntmachung bisher nicht gelungen, des Schwindlers habhaft zu werden. Dieser treibt schon monatelang sein Unwesen. Neuerdings ist ihm wieder eine arme Verwalterfrau in der Oppelner Straße zum Opfer gefallen, die sich durch sein sicheres Auftreten täuschen ließ und ihm Geld für eine Rechnung im Betrage von 70000 M. aushändigte, ohne Legitimation und Rechnungsausstellung genügend zu prüfen.

**An Sonntagen keine direkten Züge nach Spindlersfeld.** Infolge starker Steigerung des Verkehrs nach den Siedelungen und Ausflugsorten ist es vom 1. Juni d. J. (Fahrplanwechsel) ab nicht mehr möglich, an Sonntagen direkte Züge von der Stadtbahn nach Spindlersfeld zu fahren. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Reisenden nach Oberspree und Spindlersfeld muß deshalb an Sonntagen auf das Umsteigen in Niederschöneweide verwiesen werden, von wo ein stündlicher Pendelbetrieb im Anschluß an die von und nach der Stadtbahn (Südring) fahrenden Züge besteht: ab Niederschöneweide 50, an Niederschöneweide 20 Minuten nach der vollen Stunde.

**Zur Junimiete.** In der Notiz in der gestrigen Morgenausgabe muß es heißen, daß für Juni eine 55¼fache (nicht 55fache) Grundmiete zu zahlen ist. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus der einfachen Grundmiete (Kapitalzins) und aus den festen Zweckzuschlägen, welche für Juni insgesamt 5425 Proz. betragen.

**Das Freibad Wannsee,** das bisher geschlossen war, ist mit dem heutigen Tage wiedereröffnet worden.

**Milchverbilligung im Bezirk Treptow.** Infolge erhöhter Ueberweisung von Reichs- und Staatsmitteln ist das Bezirksamt Treptow in der Lage, noch einer größeren Anzahl Kinder bis zu sechs Jahren, die schwächlich, unterernährt oder blutarm sind, auf die Dauer von vier bis acht Wochen eine Verbilligung der Milch auf die Hälfte des Preises zu gewähren. Mütter solcher Kinder können zu diesem Zwecke in einer der Säuglingsfürsorgestellen des Bezirksamts Treptow umgehend vorstellig werden. Die Säuglingsfürsorgestellen befinden sich in Treptow, Neue Krugallee 5, Niederschöneweide, Grünauer Str. 1, Adlershof, Sanitätsbaracke, Hackenbergstraße und Altglienicke, Wilhelmstraße 1.

**Kriegsopfer! Arbeitsinvaliden! Große Protestkundgebung.** Gegen die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz! Gegen die unzureichende Rentenversorgung der Arbeitsinvaliden! Gegen Brotverteuerung und Wucher! Am Sonntag, den 3. Juni dieses Jahres, vormittags im Schweizer-Garten, Am Friedrichshain 29. Treffpunkte: Neukölln, Britz, Süden, Südosten ½9 Uhr Abmarsch vom Kottbuser Tor. Südliche Vororte ½9 Uhr Abmarsch vom Görlitzer Bahnhof. Lichtenberg, Friedrichsfelde, Osten 9 Uhr Abmarsch vom Boxhagener Platz. Weißensee, Nordosten 9 Uhr Abmarsch Elbinger Ecke Greifswalder Straße. Nördliche Vororte, Norden, Wedding ½9 Uhr Abmarsch vom Stettiner Bahnhof. Nordwesten, Moabit ½9 Uhr Abmarsch vom Kleinen Tiergarten. Charlottenburg, Schöneberg, Siemensstadt, Westen ½9 Uhr Abmarsch vom Nollendorfplatz. Tempelhof, Mariendorf, Südwesten ½9 Uhr Abmarsch vom Blücherplatz. Veranstalter sind Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Internationaler Bund der Kriegsopfer, Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, Bund erblindeter Krieger, Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands.

**Für den Bund der körperlich Behinderten** (Otto-Perl-Bund) findet in Berlin am 2. und 3. Juni eine Geldeinsammlung auf den Straßen statt.

**Sprachschule für Proletarier.** In den nächsten Tagen beginnen neue Anfängerkurse in Englisch und Französisch. Anmeldungen am Freitag, den 1. Juni, und Sonnabend, den 2. Juni, von 5 bis 7½ Uhr abends in der 92. Gemeindeschule, Winterfeldtstr. 16 (Nähe Bülowstraße und Nollendorfplatz.)

**Jubiläum.** Der Invalide Wilhelm Bülow und seine Ehefrau, wohnhaft Gleimstr. 53, begehen am 2. Juni das Fest der goldenen Hochzeit.

## Schwere Unwetterkatastrophen.

Ein heftiges Gewitter brachte wolkenbruchartigen Regen, der teilweise mit Hagel vermischt war, über das gesamte Gebiet des Fulda-, Geis- und Haunebeckens. Ungeheure Wassermengen ergossen sich in die Täler der Eitra, Fulda, Geis, Haune, Solz und rissen alles mit sich fort, was nicht widerstandsfähig genug war. Die Fulda stieg vorübergehend um über 2 Meter. Felder und Wiesen wurden unter Wasser gesetzt und verschlammt. In Erdmannrode wurden die Felder vielfach überspült. Das Vieh mußte zeitweise wegen der Gefahr des Ertrinkens aus den Ställen geholt werden. In Eitra und in Hilmes, wie überhaupt im Landecker Amt haben die Felder außerordentlich gelitten. Die tiefer gelegenen Stellen in den Tälern stehen unter Wasser. Der Bahndamm der Kreisbahn ist stellenweise unterspült, so daß die Gleise freiliegen.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

**SSPD.-Konsumgenossenschaftsfraktion.** Sonntag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr, wichtige Fraktionssitzung der SSPD.-Konsumgenossenschafts-Generalversammlungsvertreter im Klubhaus, Ohmstr. 2 (Bahnhof Jannowitzbrücke). Vollzähliges Erscheinen erbeten.

**7. Kreis Charlottenburg.** Sonnabend, den 2. Juni, 7 Uhr, erweiterte Fraktionssitzung im Rathaus, Sitzungszimmer 1.

**9. Kreis Wilmersdorf.** Sonnabend, den 2. Juni, pünktlich 7½ Uhr, Kreisfunktionärkonferenz im Viktoriagarten, Wilhelmaue. Vortrag des Genossen Reiße über „Die politische Lage und die Aufgaben der Partei". Erscheinen Pflicht. Auch Ortsfunktionäre haben Zutritt.

**Zentralversammlung des Vereins Sozialistische Arbeiter-Jugend** am Sonntag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Aula der Schule Steinstraße. Alle erwachsenen Mitarbeiter werden gebeten, zu erscheinen. Die Manbate sind den Parteigenossen zugegangen und müssen vom Abteilungsvorsitzenden gestempelt und unterschrieben werden.

**17. Kreis Lichtenberg.** Jede Abteilung stellt 30 Ordner zur öffentlichen Versammlung am Dienstag. Dieselben müssen pünktlich 6½ Uhr im Versammlungslokal anwesend sein.

**1. Kreis Mitte.** Dienstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, im Saalbau Friedrichshain und Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr, im Kriegervereinshaus, städtische Volkskonzerte. Karten à 1000 M. sind beim Genossen Wollstein, Lietzmannstr. 5, und Horsch, Gewerkschaftshaus, zu haben.

### Heute Freitag, den 1. Juni:

**25. Abt.** Die übliche Sitzung der Bezirksführer fällt für Juni aus. Dafür erscheinen alle Funktionäre heute in der Pfefferberg-Brauerei.

**136. Abt. Reinickendorf-Ost.** 7½ Uhr im Jugendheim Gerbat, Residenzstr. 49, wichtige Funktionärsitzung. Jeder Bezirk muß vertreten sein.

**Jungsozialisten. Gruppe Schöneberg:** Der für Freitag angesetzte Vortrag fällt wegen der Parteiveranstaltungen aus. Sonnabend, den 2. Juni, 6 Uhr abends, Treffpunkt Bahnhof Schöneberg zur Fahrt in die Rauenschen Berge.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

**17. Abt.** Unser langjähriges Mitglied, der Genosse Hermann Schulz, Gesserstr. 11, ist verstorben. Einäscherung Freitag nachmittag 4 Uhr im Krematorium Gerichtstraße.

**30. Abt.** Genosse Andreas Gäßlein, Stargarder Str. 76, ist verstorben. Einäscherung Freitag, 1. Juni, 12 Uhr mittags Gerichtstraße.

## Jugendveranstaltungen.

### Mitgliederversammlungen am Freitag, den 1. Juni:

**Britz:** Jugendheim Chausseestr. 48. — **Charlottenburg:** Jugendheim Rosinenstraße 4. — **Halensee:** Jugendheim Gemeindeschule Joachim-Friedrich-Straße. — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Straße 5. — **Landsberger Viertel:** Jugendheim Gemeindeschule Oliver Straße. — **Nordosten:** Jugendheim Christburger Straße 14. Diskussionsabend: „Eben". — **Petersburger Viertel:** Jugendheim Gemeindeschule Eckertstr. 16. — **Schöneberg II:** Jugendheim Comenius-Schule, Frankenstr. 10. — **Moabit:** Jugendheim Gemeindeschule Waldenserstr. 21. Vortrag: „Was ist Bildung?" — **Neukölln II:** Jugendheim Rogatzer Str. 53. Diskussionsabend: „Was will die SAJ.?" — **Steglitz II:** Jugendheim Holsteinische Str. 3. — **Süden:** Jugendheim Badeanstalt Bärwaldstraße. — **Köpenicker Viertel:** Jugendheim Gemeindeschule Manteuffelstr. 7. Die Mitgliederversammlung findet heute abend nicht statt; dafür Liederabend.

# Arbeitersport.

## Reichs-Arbeiter-Sport-Tag (RAST.) am 3. Juni 1923

**Festschrift und Programm zum Reichs-Arbeitersporttag** am 3. Juni liegt bereits vor und ist die Anschaffung allen Arbeitersport- und Jugendfreunden dringend empfohlen. Gen. Friedr. Wildung wendet sich darin in einem zu Herzen gehenden Beitrag „Arbeitersport ist Freiheitsdienst" besonders an die älteren Genossen. Weiterhin gibt die Festschrift Aufklärung über die Ziele des Arbeitersports und faßt alle Sportorganisationen zusammen. Da die Schrift mit einer großen Anzahl prächtiger Bilder versehen ist und ihr Erwerb (600 M.) gleichzeitig zur Teilnahme an allen darin aufgeführten Veranstaltungen berechtigt, so kann die Anschaffung nur dringend empfohlen werden.

**7. Bezirk Charlottenburg.** Zum RAST finden in Charlottenburg folgende Veranstaltungen statt: 8—10 Uhr: Vorführungen der Kinderabteilung Freie Turnerschaft am Wilhelmsplatz, Goslarer, Gustav-Adolf-, Friedrich-Karl-, Karl-August-Platz usw. 10—11 Uhr: Schwimmen an der Schloßbrücke, Freie Schwimmer. 11—12 Uhr: Wanderer am Wilhelmsplatz und Rathaus sowie Staffettenläufe der Kinder von der FTC. Start und Ziel Opernhaus. 12 bis 1 Uhr: Schauringkämpfe von Sportklub „Liberias" und „Roter Stern" am Friedrich-Karl- und Karl-August-Platz. — Korsofahrt der Radfahrer. — 3 Uhr: Staffettenläufe der Männer, Frauen und Jugend, Start und Ziel Sophie-Charlotte-Platz. Umkleideraum dazu Turnhalle, Königin-Elisabeth-Schule, Danckelmannstraße. Hieran anschließend Antreten zum Festzug nach dem Zoo am Luisenplatz. Plakate und Vereinsschilder sind mitzubringen.

**16. Bezirk (Köpenick).** Als Auftakt zum RAST. finden bereits Sonnabend, den 2. Juni, abends 8 Uhr, 2 Fußballwettspiele statt. In Köpenick auf dem Askania-Platz stehen sich Askania-Köpenick und A. T. V. Adlershof gegenüber und in Friedrichshagen werden Merkur 06, Grünau und Turn- und Sportverein Friedrichshagen ihr Bestes zeigen. Sonntag, den 3. Juni, ¾1 Uhr nachmittags, sammeln sich alle Vereine in Köpenick auf dem Wilhelmsplatz. Fahnen, Standarten usw. sind mitzubringen. Demonstrationszug nach dem Eiche-Sportplatz am Elektrizitätswerk. Um 2 Uhr beginnt dort das große sportliche Programm in Turnen, Leichtathletik, Schwimmen, Ringen, Radfahren usw. Um 4 Uhr nachmittags werden Massenfreiübungen von Kindern, Jugendlichen, Männern und Frauen ausgeführt werden von allen Arbeiter-Turnvereinen des 16. Bezirks. Staffetten der Kinder werden abwechseln mit Kunstfahren der besten Fahrer. Den Abschluß wird ein Raffballspiel „Eiche"-Köpenick—Turn- u. Sportverein Friedrichshagen bilden, das alle Besucher fesseln wird durch die Lebendigkeit und Schönheit des Spieles. Die Arbeiterschaft des 16. Bezirks bittet die Sportler aller Sportarten, am 2. und 3. Juni, am Werbetage der Arbeitersportler, die noch die bürgerlichen Vereine füllenden Arbeiter aufzurütteln und ihnen zu sagen, daß der Platz eines Arbeitersportlers nicht in bürgerlichen Vereinen sein kann. Werbt fleißig für den Arbeitersport.

**Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell, 19. Bezirk (Pankow und Umgegend).** Zum RAST. am Sonntag, den 3. Juni, ist Abmarsch der Sportgenossen und Genossinnen 1 Uhr nachmittags in Sportkleidung Pankow, Berliner, Ecke Mühlenstraße. — Delegiertensitzung am Montag, den 4. Juni, im „Freien Sportheim", Pankow, Florastr. 15; daselbst letzte Abrechnung vom RAST. und Ausgabe von Material zum Kartellsportfest des Bezirks am 10. Juni auf dem Pichelswerder Sportplatz in Pankow. Jeder Verein muß erscheinen.

**In Schöneberg** treffen sich zur Teilnahme am RAST. um 2 Uhr auf dem Dominicusplatz die Vereine Lichterfelde, Lankwitz, Steglitz, Schmargendorf, Friedenau, Wilmersdorf, Halensee und Schöneberg. Programm: Staffettenläufe, Turnen und Spiele. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen nötig. Um 5 Uhr Abmarsch nach dem Zoo.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Berlin.** Zum RAST. am 3. Juni. Start der 1., 2., 3., 4. Abt. und Neukölln 1 Uhr, Sammelstart 1¼ Uhr Schles. Tor nach Treptow. Für **Friedrichshain** kommt die 5., 6., 10., 12. Abt. und Jugend in Betracht. Der Start ist 1 Uhr an den bekannten Stellen, Sammelstart 1¼ Uhr Weberwiese. Für **Humboldthain** kommt die 7., 9., 11. Abt. und Pankow in Betracht. Start 1 Uhr, Sammelstart 1¼ Uhr Reitelbeckplatz. Für **Tiergarten** kommt die 8. Abt. in Betracht. Der Start zur Werbefahrt ist vormittags 9 Uhr, Sammelstart 1 Uhr Kleiner Tiergarten. Für **Schöneberg** kommen die Ortsgruppen Schöneberg, Wilmersdorf, Mariendorf, Lichterfelde, Steglitz, Zehlendorf in Betracht. Der Sammelstart ist 1¼ Uhr Kaisereiche in Friedenau. **Ortsgruppe Charlottenburg:** Der Start zur Werbefahrt ist vormittags 9 Uhr Galvanistr. 15, nachmittags 2 Uhr Sophie-Charlotte-Platz. Als Kleidung kommt möglichst für Bundesgenossinnen weiße Bluse ohne Kopfbedeckung, für Bundesgenossen weißes Hemd ohne Kopfbedeckung in Betracht. Das Aufschmücken der Räder muß gänzlich unterbleiben. Rege Beteiligung aller ist Pflicht. — **Achtung, Ferienfahrer!** Die Ferienwanderertheilnahmefahrt findet vom 7.—15. Juli nach der Dubrow statt. Teilnehmer müssen bis 15. Juni gemeldet sein bei Genossen Hankel. — Die Italienische Nacht am Tonnitzer für das gesamte Groß-Berlin findet am 30. Juni statt, anschließend (1. Juli) Waldfest. Der Start ist Sonnabend abend 6 Uhr, Sonntag früh 5 Uhr. Bahnfahrer bis Königsmusterhausen, zu Fuß durch Zeesen bis Kürbiskrug.

**Freie Turnerschaft Neukölln-Britz.** Zum RAST., Sonntag, den 3. Juni, nachmittags pünktlich 1 Uhr, Abmarsch der gesamten Vereine vom Hohenzollernplatz nach Treptow. Alle Mitglieder erscheinen in Sportkleidung. Von Treptow ¼4 Uhr Abmarsch zur gemeinsamen Demonstration. Die Neuköllner Kartellvereine schließen sich dem Zuge an. — **Freie Turnerschaft Neukölln-Britz.** Montag, 4. Juni, abends 7 Uhr, Turnratssitzung auf dem Turnplatz.

**Freier Ruder-Bund.** Laut Bundesbeschluß beteiligen sich alle Vereine am Sonntag, den 3. Juni, an der Propagandafahrt nach der Stadt. Treffpunkt 11 Uhr an der Treptower Brücke. Die Schleuse ist geöffnet von 12—3 Uhr. Wendepunkt im Humboldthafen. Hin- und Rückfahrt erfolgt in geschlossener Ordnung.

**Sport-Verein Moabit.** Zur Demonstration zum RAST. treffen sich alle Mitglieder am Sonntag, den 3. Juni, vormittags 8 Uhr, bei Pilz, Rostocker Straße 27. Sportkleidung mitbringen. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Der Verein pflegt Leichtathletik, Hockey, Fußball. Männer-, Frauen-, Jugend- und Schülerabteilung. Training jeden Dienstag von 5 Uhr, Donnerstag von 6 Uhr an auf dem Sportplatz Hippodrom am Bhf. Zoo; Schülerabt. jeden Mittwoch und Freitag von 6—8 Uhr Turnhalle Rostocker Str. 32.

**Freie Schwimmer Neukölln. Zum RAST., 3. Juni.** Aus technischen Gründen mußte eine Umsetzung der Strecke „Quer durch Neukölln" vorgenommen werden und findet das Schwimmen wie folgt statt: Start vormittags 10 und 10¼ Uhr Lohmühlenbrücke; Ziel Kaiser-Friedrich-Brücke.

**A. G. E. „Rüstig-Vorwärts 1913", Neukölln.** Sitzung jeden Freitag, 8¼ Uhr, bei Otto Korn, Neukölln, Herthergstr. 22, nahe Kaiser-Friedrich-Straße. Zur Vervollständigung unserer 1. Männer- sowie unserer Mannschaften, suchen wir noch tüchtige, erfahrene Sportgenossen; auch ältere Sportgenossen finden in den Sitzungen Aufnahme. Wir suchen für den 16. und 17. Juni Spiele auf unserem Platz. Zuschriften an Willy Aier, Neukölln, Johann-Haß-Str. 5.

**Arbeiter-Turnerbund. Kreisgruppe des 4. Bezirks.** Sonnabend, den 2. Juni, abends 8 Uhr, Gruppensitzung in Schöneberg, Dominicusplatz. Tagesordnung: Bezirksfest.

**Der Propaganda-Ringkampf** des Arbeiter-Athleten-Bundes am Freitag abend 7½ Uhr findet bei Mischling, Manteuffelstr. 95, statt.

# Sport.

## Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, den 31. Mai.

1. Rennen. 1. Staffellauf (Krüger), 2. Dida (Hellmann), 3. Adolphus (Franke). Toto: 15 : 10, Platz: 11, 12, 19 : 10. Ferner liefen: Lehnsgraf, Anarchist II, Eisenaar, Buran.

2. Rennen. 1. Chrysolith (Olejnik), 2. Perseus (Rosina), 3. Sankt Thomas (H. Schmidt). Toto: 17 : 10, Platz: 21. Toto: 129 : 10, Platz 40. Ferner liefen: Nicotin, Heldin, Taurus, Lämmergeier, Sonnenschein, Barbarossa.

3. Rennen. 1. Dorian (Tarras), 2. Viktor (H. Schmidt), 3. Rotborn (Olejnik). Toto: 56 : 10, Platz: 21, 15 : 10. Ferner lief: Tuan Fang.

4. Rennen. 1. Ichida (Torke), 2. Abgott (H. Schmidt), 3. Hampelmann (Kasper). Toto: 58 : 10, Platz: 13, 13, 14 : 10. Ferner liefen: Aberglaube, Floree, Farnesina, Sardanapal.

5. Rennen. 1. Dunst (H. Schmidt), 2. Bestalin (H. Schmidt), 3. Filipov (Olejnik). Toto: 61 : 10, Platz: 18, 15, 32 : 10. Ferner liefen: Hallod, Perifles, Villana, Claudius, Ordensritter, Herbststurm.

6. Rennen. 1. Granate (Huguenin), 2. Crescendo (Braun), 3. Rachimin (Ebert). Toto: 39 : 10, Platz: 17, 19, 20 : 10. Ferner liefen: Galan, Paris, Eilen, Liane II, Fabiola, Magister, Lapis Electric, Pino, Dahome, Osterlied, Eidmete.

7. Rennen. 1. Rabo (Rastenberger), 1. Eisenhof (Krabisch), 3. Gigerl (Catarugna). Toto: 13 : 10, Platz: 19 : 10. Toto: 145 : 10, Platz: 65 : 10. Ferner liefen: Inser, Douschka, Henriette.

**Das Goldene Rad in Treptow,** welches bereits zweimal infolge Regen verschoben werden mußte, wird nunmehr nicht — wie bereits bekannt gemacht wurde — am Mittwoch, den 6. Juni 1923, sondern am Donnerstag, den 7. Juni 1923, 7 Uhr abends, als Abendrennen in Treptow ausgefahren. Bauer, Lewanow und Sawall starten bestimmt. Namentlich auf den Kampf Bauer-Lewanow ist die ganze Radsportgemeinde gespannt.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen der tschechoslowakischen Republik, Ortsgruppe Groß-Berlin.** Nächste Mitgliederversammlung Dienstag, den 5. Juni, 8 Uhr abends, in den Hohenhausen-Sälen, Neukölln, Kottbuser Damm 76. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

**Versammlung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Norden 2.** 8 Uhr, Kasino-Säle, Doppelallee 15. Es sprechen Barfanti und Frhr. v. Lersner.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Die Preußische Zentralbodenkasse,** Körperschaft des öffentlichen Rechts, legt 1 Milliarde Mark 10prozentige mündelsichere Pfandbriefe (Zentralbodenkassenbriefe) zur Zeichnung auf. Der Zeichnungspreis beträgt 165 Proz. Für diese 10prozentigen Pfandbriefe haften die erworbenen Hypotheken und die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen und Pommern. Die Zulassung an den Börsen in Berlin, Königsberg und Stettin ist beantragt. Es wird auf die im Inseratenteil abgedruckte Zeichnungseinladung hingewiesen.

**Wetter bis Sonnabend mittag.** Etwas kühler, zeitweise heiter, aber veränderlich mit leichten Regenfällen bei mäßigen nordöstlichen Winden.

# Gefährdung der Volksgesundheit

Von Paul Franken, M. d. L.

Daß die Verbreitung der Tuberkulose im engsten Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Verhältnissen steht, ist eine Tatsache, die längst unbestritten ist. Die Statistik bestätigt immer wieder den Gerhardtschen Satz: „Je niedriger das Einkommen, desto höher die Tuberkulosesterblichkeit.“ Dadurch, daß immer breitere Schichten der Bevölkerung gezwungen sind, in der Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse qualitativ und quantitativ Reduzierungen vorzunehmen, wird der Proletarierkrankheit der Boden zu einer Ausdehnung bereitet, die alles bisherige übersteigt. Das bringen die neuesten Zahlen der Tuberkulosestatistik deutlich zum Ausdruck.

Durch das Fortschreiten vorbeugender Maßnahmen war es vor dem Kriege gelungen, die Tuberkulosesterblichkeit zu vermindern. Die Sterblichkeitsziffer nahm mit ganz geringen Schwankungen von Jahr zu Jahr ab. In Preußen starben 1890 auf je 10 000 Einwohner 28,35 an Tuberkulose, 1913 waren 13,65 Todesfälle auf 10 000 Einwohner zu verzeichnen. Seit 1913 ist aber ein erst langsameres, dann aber rapides Anwachsen der Tuberkulosesterblichkeit zu verzeichnen. Die Einwirkungen der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Zustände machen sich in steigendem Maße geltend.

Ueber die Zunahme der Tuberkuloseerkrankungen und Tuberkulosesterblichkeit wurden auf der Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose am 12. Mai in Berlin neue Zahlen mitgeteilt, die ein sprunghaftes Aufsteigen dieser Volkskrankheit ausdrücken. In den deutschen Städten mit über 100 000 Einwohnern starben auf je 10 000 Einwohner an Tuberkulose im ersten Quartal 1921: 18,0, 1922: 18,2, 1923: 20,8. Besonderen Eindruck machen die Beobachtungen des Professors Czerni: In der Berliner Universitätsklinik ist bei Kindern bis zu 15 Jahren eine „erschreckende Zunahme von Lungenblutungen, die sonst nicht häufig sind“, festzustellen. Es werden Säuglinge in die Klinik gebracht, die durch Hunger derart geschwächt sind, daß sie nicht mehr gerettet werden können.

In dem Geschäftsbericht des Zentralkomitees heißt es: „Unter dem steigenden wirtschaftlichen Druck, der zu einer Verelendung weiter Schichten unseres Volkes führt, und zwar gerade solcher, die früher nicht zu den Unbemittelten zählten und fremde Fürsorge nicht in Anspruch zu nehmen brauchten, verschlechtert sich der Gesundheitszustand des ganzen Volkes, auch der noch im Erwerbsleben Stehenden und ihrer Familien, dauernd; die Notlage der Erwerbslosen und der infolge Krankheit oder Alter Erwerbsunfähigen aber nimmt eine geradezu katastrophale Entwicklung. Trotz aufopferndster Tätigkeit der in der Tuberkulosefürsorge tätigen Aerzte, Schwestern und sonstigen Hilfskräfte nimmt die Tuberkulose in erschreckender Weise zu.“

Auch schulärztliche Untersuchungen stellen allerorts ein Anwachsen der Tuberkulose fest. Ein kleiner Ausschnitt aus der Statistik: In Neukölln wurden Schulanfänger als tuberkulös befunden: 1914: 0,5 Proz. der Kinder, 1920: 1,2 Proz., 1921: 2,5 Proz., 1922: 3,2 Proz.

Die wachsende Ausdehnung der Tuberkulose wird begünstigt durch das Zusammenbrechen der zur Bekämpfung geschaffenen Einrichtungen. Ueberall ist Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrtspflege das Gebiet, auf dem abgebaut worden ist und, trotz größter Gefahren, weiter abgebaut wird. Heilstätten sind geschlossen worden, bei anderen ist der Betrieb stark eingeschränkt worden, angefangene Neu- und Erweiterungsbauten sind eingestellt, Stadtärzte, Krankenhausärzte entlassen worden usw. Die Folgen müssen entsetzlich werden, wenn nicht bald wirksam eingegriffen wird.

Das längst geplante Reichsgesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose ist leider noch nicht geschaffen. Preußen hat nicht mehr gewartet und hat, an der Spitze der Länder marschierend, ein Tuberkulosegesetz geschaffen. Der Kernpunkt des preußischen Gesetzes ist die Meldepflicht, nicht nur wie bisher der Todesfälle, sondern eines jeden ansteckenden Krankheitsfalles an die zuständige Fürsorgestelle und den beamteten Arzt. Die zur Durchführung des Gesetzes bewilligten 100 Millionen Mark bedeuten durch die fortschreitende Geldentwertung nicht mehr viel. Wenn den Organen, die mit der Ausführung beauftragt sind, nicht die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen, dann wird auch dieses Gesetz ein Stück beschriebenes Papier bleiben.

Der klaffende Widerspruch zwischen gesetzgeberischen Absichten und der Unmöglichkeit ihrer Durchführung wegen fehlender Mittel muß endlich gelöst werden. Mit paragraphierten Bestimmungen allein wird die Größe der Gefahr nicht kleiner. So ist auch hier der entscheidende Punkt der, endlich durch eine scharfe steuerliche Heranziehung des Besitzes und durch eine grundlegende Aenderung der Wirtschaftspolitik überhaupt die Mittel zu beschaffen, die notwendig sind, um die Bekämpfung dieser verheerenden Volkskrankheit, der Tuberkulose, wirksam zu gestalten.

Die fortschreitende Gefährdung der Volksgesundheit bedeutet ein Vernichten und Zerstören werteschaffender volkswirtschaftlicher Kräfte. Wenn nicht bald durch eine zweckentsprechende Wirtschafts- und Steuerpolitik das Lebensinteresse der produktiv Tätigen höher bewertet wird als die Interessenpolitik einer kleinen Minderheit von Sachwertbesitzern, dann wird die volksgesundheitliche Schädigung Formen annehmen, deren Ueberwindung und Heilung in Frage gestellt ist.

# Wirtschaft

## Bauhüttentagung.

Zu den interessantesten und zweifellos bedeutendsten Tagungen, die im Anschluß an die internationale Woche in Hamburg stattfanden, gehört die Tagung der Bauhütten, die vom Sonnabend bis Montag dauerte. Im Mittelpunkt der Tagung der Deutschen Bauhütte, einberufen vom Verband sozialer Baubetriebe, an der zahlreiche Vertreter des Reiches, der Länder und Gemeinden teilnahmen, stand ein Referat des Geschäftsführers des Verbandes, Genossen Dr. Wagner, über

**alte und neue Bauwirtschaft.**

Der Vortragende betonte, daß die Lösung des großen und schwierigen Problems der dauernd gesicherten Kapitalzufuhr zum Baumarkt für die gesamte Entwicklung des Baugewerbes aus dem handwerklichen Kleinbetrieb zum rationell arbeitenden Großbetrieb von entscheidender Bedeutung sei.

Ueber die scheinbar aufsteigende Konjunktur, die das Baugewerbe in den letzten Jahren zeigte, wurde gesagt, daß es sich hier um eine Scheinkonjunktur handle, das Baugewerbe vielmehr Nationalvermögen verschleudert habe. Die Individualwirtschaft gab dem Baumarkt zum großen Teil völlig überflüssige Bauten, wie luxuriöse Villen, Bars, Kinos, teils überflüssige Bauten der Landwirtschaft und dergleichen in Auftrag und entzog damit dem produktiven Güterumlauf lebenswichtiges Kapital. Daraus wurde gezeigt, daß es nicht auf die Beschäftigung des Baugewerbes allein ankommt, sondern darauf, ob eine Million Bauarbeiter und die Arbeiter der baustofferzeugenden Industrie für die Erhaltung und Mehrung volkswirtschaftlicher Güter arbeiten, ob sie den Lebensraum des deutschen Volkes oder den Lebensraum einiger weniger unproduktiver tätiger Konjunkturgewinnler erweitern. Aus dieser Erkenntnis heraus zeigt sich, daß der Baumarkt kontrolliert werden muß, und zwar muß das Kapital durch einen „gemeinwirtschaftlichen Filter rinnen“ und zurückgehalten werden von allen privaten Verwendungszwecken, die Luxus und Ueberfluß erhöhen und die Volkskraft vermindern. Das Kapital müsse dem Baumarkt planmäßig zugeführt und auf den Verwendungszweck kontrolliert werden. Es habe der Steigerung der Produktion und der Leistungsfähigkeit der Betriebe zu dienen. Das Kapital des Baumarktes muß durch den Ausbau der Wohnungsabgabe und durch Heranziehung der Goldwerte des Immobilienbesitzes herangeschafft werden. Und zwar schlägt Genosse Wagner vor, den Immobilienbesitz, der sich von seinen Hypothekenschulden befreit hat, durch eine dem Goldwert entsprechende 70prozentige Hypothek zu belasten, die nach und nach mit 5 Prozent zu verzinsen ist. Die daraus sich ergebende Summe von 3½ Milliarden Goldmark würde ausreichen, um die dritte Schlüsselindustrie volkswirtschaftlich nutzbringend in Gang zu halten.

Neben dem Kapital sei der zweite Grundpfeiler der Bauwirtschaft die Arbeitskraft. Diese ist von der alten Bauwirtschaft ebenso wie das Kapital geradezu vergeudet worden. Daneben habe die Arbeiterschaft mit dem Gespenst der Arbeitslosigkeit im Rücken zu keiner rationellen Ausnutzung ihrer Produktion kommen können. Ferner sei der Rückgang in der Qualität und Quantität der Arbeitsleistung darauf zurückzuführen, daß man der Arbeitskraft das Mitbestimmungsrecht am Werkprozeß vorenthalten habe. Es sei mindestens ebenso wichtig, daß den 1 Million Bauarbeitern durch das Mitbestimmungsrecht die Arbeitsfreude gesteigert werde, als es bei den 150 000 Unternehmern durch ihre Tätigkeit „im freien Spiel der Kräfte“ möglich wäre.

Auf dem Gebiete moderner Betriebstechnik muß der Baubetrieb wieder zum vollen Montagebetriebe kommen, wodurch eine rationelle Produktion möglich ist. Der Vortragende erinnerte an das amerikanische Beispiel der Herstellung von genormten ganzen Wandteilen, vermittels deren ein Haus von fünf Arbeitern in einem Tage aufgestellt werden könnte. Der normalisierte Baustein großen Formats und alle anderen normalisierten Bauteile müssen in rationell arbeitenden Großbetrieben im Laufe des ganzen Jahres hergestellt und während der Bauzeit nur montiert werden. Dadurch wird das Baugewerbe von unsteter Saisonarbeit zu gleichmäßiger Produktion für das ganze Jahr kommen. Daneben muß die Typisierung fortschreiten.

Zum Schluß betonte der Redner, daß, von welcher Seite man die alte Bauwirtschaft auch immer betrachten möge, ihre wirtschaftliche, soziale, technische, organisatorische und kulturelle Rückständigkeit nur aus einem Punkte zu kurieren, nur mit Hilfe einer dauernd gesicherten und stetig fließenden gemeinwirtschaftlichen Kapitalquelle zu beheben sei. Die Gemeinwirtschaft im Bauwesen sei noch klein in ihrer Art, aber ihre Art sei groß.

In der geschlossenen Tagung der Bauhütte hielt Genosse Ellinger ein instruktives Referat über die Bauhüttenorganisation, Genosse Astor sprach über die Finanzkraft der Bauhütte und Genosse Wagner hielt ein weiteres Referat über die wirtschaftliche Betriebsführung. Alle drei Vorträge wie die sich daran anschließende Diskussion zeigten den hohen Entwicklungsgrad, den die Bauhütten in weniger als drei Jahren erreicht haben. Technisch und wirtschaftlich sind sie den Privatbetrieben bereits weit überlegen. Das geht schon daraus hervor, daß die durchschnittliche Arbeiterzahl der Bauhütten 100 beträgt, während die der Privatbetriebe nach der günstigsten Statistik sich auf 8 beläuft. Die Bauhütten besitzen bereits 8 Sägewerke, 5 „Jucko“-Plattenfabriken, 4 Ziegeleien, 1 Schieferbergwerk, 6 Sandgruben, 10 Steinbrüche, 2 Zementwarenfabriken, 2 Kunststeinfabriken, 1 Holzbearbeitungsfabrik usw. Sie haben damit die Verbindung von Bau- und Baustoffgewerbe hergestellt.

Der Schluß der Tagung wurde von einem internationalen Baugildentag gebildet. Leider waren sowohl die englischen wie die italienischen Baugilden nicht vertreten. Auf internationalem Gebiet steckt die Bewegung erst in den Anfängen, wenn auch betont werden muß, daß in einer Reihe von Ländern durchaus beachtenswerte Ansätze, teilweise sogar ausgebaute Organisationen vorhanden sind. Doch hat Deutschland die Führung in der Bewegung. Der Sitz des internationalen Sekretariats wurde in Deutschland belassen und Genosse Wagner als internationaler Sekretär wiedergewählt.

## Die Preisschraube.

In fieberhaftem Tempo gehen die Preise in die Höhe. Die Lebenshaltungskosten steigen von Tag zu Tag. Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen. Die Beobachtung der Großhandelspreise ergibt, daß sich diese, ebenso wie die Kosten der Lebenshaltung, bedeutend schneller den steigenden Devisenkursen anpassen als früher. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes waren bereits am 25. Mai die Großhandelspreise im Durchschnitt um die Hälfte höher als am 5. Februar, wo ihr Preisstand durch den Dollarkurs gegen Ende Januar bestimmt war. Die Entwicklung stellt sich seit damals folgendermaßen dar:

| | Gesamtindex | Lebensmittel | Industriestoffe | Inlandswaren | Einfuhrwaren |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. Februar | 5 967 | 4 902 | 7 558 | 4 925 | 11 176 |
| 25. „ | 5 227 | 8 033 | 7 732 | 4 874 | 7 170 |
| 5. März | 5 120 | 3 662 | 7 846 | 4 725 | 7 093 |
| 15. „ | 4 750 | 3 195 | 7 657 | 4 376 | 6 618 |
| 24. „ | 4 827 | 3 299 | 7 684 | 4 447 | 6 577 |
| 5. April | 4 844 | 3 567 | 7 215 | 4 489 | 6 623 |
| 15. „ | 4 923 | 3 694 | 7 221 | 4 568 | 6 699 |
| 25. „ | 5 738 | 4 481 | 8 089 | 5 141 | 8 723 |
| 5. Mai | 6 239 | 4 802 | 8 779 | 5 364 | 10 300 |
| 15. „ | 7 105 | 5 758 | 9 463 | 6 098 | 11 806 |
| 25. „ | 9 034 | 7 034 | 12 774 | 7 748 | 15 463 |

Danach hält also die Verteuerung der Lebensmittel an. Noch schärfer aber sind gegen Anfang Februar die Industriestoffe gestiegen, die allein in dem einzigen Monat vom 25. April bis zum 25. Mai um 50 Proz. im Preis erhöht wurden. Die Teuerung der Industriestoffe ist selbstverständlich auch für die Lebensmittelproduzenten Anlaß zur Preiserhöhung. Die Indexzahlen vom 25. Mai sind heute bereits längst überholt. Nachdem die Beeinflussung des Warenmarktes durch die amtlichen Stellen auf der ganzen Linie versagt hat, bleibt der Arbeiterschaft kein anderes Mittel, als durch Forderung nach Lohnerhöhungen wenigstens einen Teil der ihr entstandenen ungeheuren Verluste wettzumachen.

**11 900fache Zölle.** Für die Zeit vom 6. Juni bis einschließlich 12. Juni beträgt das Goldzollaufgeld 1 189 900 vom Hundert. Bis jetzt beträgt es 991 900 vom Hundert. Die Einfuhrzölle sind damit von 9920 auf das 11 900fache der Vorkriegszeit erhöht.

**Der Erfolg der wertbeständigen Preußenanleihen.** Die Zeichnung der 5prozentigen Preußischen Staatsanleihen ist abgeschlossen. Es wurden gezeichnet: 490 260 700 Kilogramm Kali und 1 460 063 Zentner Roggen. Da nur 100 Millionen Kilogramm Kali und 400 000 Zentner Roggen aufgelegt waren, ergibt sich bei der Kalianleihe eine fünffache und bei der Roggenanleihe eine 3½fache Ueberzeichnung.

**Starke Kreditanforderungen der Privatwirtschaft** kennzeichnen den Wochenausweis der Reichsbank für die dritte Woche des Mai. Das Zentralnoteninstitut vermehrte nämlich seinen Bestand an diskontierten Handelswechseln um 256 Milliarden auf 3,55 Billionen Mark. Der Vorrat der Reichsbank an Schatzanweisungen des Reiches wuchs in dieser Woche erheblich weniger, nämlich um 109 Milliarden auf 6,95 Billionen Mark an, und zwar deshalb, weil diese Schatzanweisungen im allgemeinen besseren Absatz fanden. — Der Goldbestand der Reichsbank mußte erneut durch ein Devisendarlehen in England belastet werden; es wurden 6 Millionen Goldmark neu verpfändet. Der zur freien Verfügung der Reichsbank stehende Goldvorrat ist damit auf 832 Millionen Goldmark ermäßigt.

**Devisenkurse.** Unserer gestrigen Kurstafel ist noch nachzutragen: 1 japanischer Yen 33 316,25 Geld, 33 583,75 Brief, 1 brasilian. Milreis 6982,50 Geld, 7017,50 Brief, 100 österreichische Kronen (abgest.) 97,75 Geld, 98,25 Brief, 1 tschechische Krone 2079,78 Geld, 2090,22 Brief, 1 ungarische Krone 12,71 Geld, 12,79 Brief, 1 bulgarische Lewa 733,16 Geld, 736,84 Brief, 1 jugoslawischer Dinar 798 Geld, 802 Brief, 1 Polenmark galt im freien Verkehr etwa 1,18 M.

**Die deutsche Arbeiterschaft steht vor schweren und ernsten Kämpfen!**

**Wollen wir sie erfolgreich führen, so müssen die noch Abseitsstehenden aufgerüttelt und für die Vereinigte Sozialdemokratie gewonnen werden. Dem Berliner Proletariat die Gefahr aufzuzeigen und es aufzurufen zum entschlossenen Widerstand gegen den geplanten Raub der Schwerindustrie, dazu dienen am Dienstag, den 5. Juni, die**

**öffentlichen Versammlungen!**

# Filmschau.

## Frühlings Erwachen im Film.

Frank Wedekinds Pubertätsdrama: **„Frühlings Erwachen“** ist in die Sprache der Leinwand übersetzt. Mir scheint — nach dem Eindruck bei der Interessentenvorführung in der „Alhambra“, daß der Geist der Witwe Wedekinds gegen diese Verfilmung nicht ganz kritisch wägende Pietät bedeutet. Denn hier hat der Autor Adolf Lantz wahrhaftig nicht an dem Dichter gesündigt. Das ätzende Wort verstummt in der keuschen und doch so ungeheuer eindringlichen Kraft der Bilder. Die triebhafte Erotik ist durch sichtbar gewordene lengliche Ornamentik erst ihrer Bitterkeit beraubt. Dem Dichter wurde in schönen Bildern nachgedichtet. Daß dabei alles vom Geiste Wedekinds verblieb, ist für alle Teile gut. Auch daß neben den Sexualmotiven die vielen anderen Quelen, die mit lehrdünkelhaftem Sadismus die Jugend vergällen, zum Ausdruck kommen, scheint mir die Absicht Wedekinds nur noch unterstrichen zu haben. Alles in allem ein feiner, mutiger, pietätvoller, mahnender Film, vom Autor Lantz mit Ehrfurcht geschrieben, von den Regisseuren Fleck und Kohn vornehm dirigiert, von landschaftlicher Frühlingswärme in der klaren Photographie überhaucht, von ersten Schauspielern, wie Olga Limburg, Winterstein, von der ungeschminkt echten, eigenartigen Herta Barz und Kaiser-Titz hingebungsvoll gespielt. In den Kinderszenen wirken ganz junge Kräfte von der Wiener staatlichen Schauspiel-Hochschule mit. Eine gute Wendla: Herta Müller; ein prächtig ehrlicher Melchior: J. Epp, ein ganzes, großes, reiches Talent der Moritz Stiefel des jungen K. Aichinger. Summa summarum: ein Werk von Rang! p—s.

# Die bürgerliche Presse

## die gewaltigste Festung des Kapitalismus.

Der englische Schriftsteller Normann Angell-London beschäftigt sich in einer Schrift mit dem kapitalistischen Zeitungswesen, und er sagt den Arbeitern, daß es zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört, sich von dem Einfluß dieser Presse zu befreien. So schreibt er unter anderem:

**„Ohne Blutvergießen und Leiden läßt sich hier die gewaltigste Festung des Kapitalismus** (die bürgerliche Presse), **die größte Machtquelle der alten Ordnung erobern,** die Mittel, vermöge welcher sie die Gedanken kontrolliert und infolgedessen die Handlungen und die Politik der Nation. Niemand braucht für diesen unermeßlichen Arbeitersieg auf den Barrikaden zu sterben; man beziehe eine Zeitung an Stelle einer anderen. Diese kleine Handlung würde den Kapitalismus der Gnade des Arbeiters ausliefern. **Keine „Macht“ könnte gegen den Entschluß der Arbeiter, keine kapitalistischen Zeitungen mehr zu lesen, aufkommen .... Hier kann die Fähigkeit der Arbeiter, sich selbst zu befreien, auf die Probe gestellt werden.** Das Problem der Ersetzung der mühsamen kapitalistischen Maschinerie durch eine neue Gesellschaftsordnung oder die Rückgabe des Bodens an die Bevölkerung, stellt die Arbeiter vor bedeutende soziale, politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten. **Was aber die Uebernahme der Presse betrifft, ist die Hauptbedingung des Erfolges eine selbst für den unbegabtesten Arbeiter durchaus mögliche Handlung,** die dem Volke nicht nur „Profite“ tragen, sondern eine das Parlament überragende Machtquelle erschließen würde, deren Besitz die Vorbedingung jedweder wirklichen Aenderung bildet. **Nur ein kleiner Beweis von Arbeiterdisziplin und das übrige läßt sich bewerkstelligen!“**

Frauen, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleingewerbetreibende! Befolgt diesen Rat. Macht euch frei von dem Einfluß der kapitalistischen Presse! Werbt für euer Blatt, für den

**„Vorwärts“!**

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden. (In Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn —— Hof — Quergeb. — Seitenfl. —— Tr. links — rechts

bei _____

**Servus,**
*merke sich ein jeder,*
*putzt die Schuh',*
*erhält das Leder.*

Chem. Werke Lebuczynski & Co. A.-G., Berlin-Lichtenberg.

Meine Frau
**Gertrud Engelbrecht**
geb. Raschke
ist am 29. Mai d. J. nach lang. Leiden gestorben. Beerdigung Sonnabend, 2. Juni, nachm. 1 Uhr, Park-Friedhof, Lichterfelde.
Albert Engelbrecht

**Wurmer**
vertreibt dauernd Spul- und Maden- (Pfeifer-) würmer. M. 6000.-, Kinder M. 6000.-, 9000.- Wurmegalbe spezifisch gegen Pfeifer. M. 900.-. In Drog. u. Apoth., sonst. Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

**Gebisse**
Edelmetalle
Bruch
**Zietlow,** nur
**Badstr. 16**

**Stellenangebote**
finden im Vorwärts
beste Beachtung!

132 000 Ratsuchende! Vereinigung der Rechtsfreunde: nur Friedrichstraße 127. Anerkannte Prozeßabteilung. 9—7.

# Commerz- und Privat-Bank

Hamburg — Aktiengesellschaft — Berlin

## 53. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1922

Das Jahr 1922 wird in der Geschichte Deutschlands immer als ein besonders unglückliches gelten. Alle Versuche, zu einer Regelung der Reparationsfrage zu gelangen, scheiterten an der praktischen Undurchführbarkeit der von den Gegnern Deutschlands zugemuteten Leistungen. Unter diesen Umständen mußten die Konferenzen von Cannes Genua und London ergebnislos verlaufen.

Diese Ereignisse übten eine verheerende Wirkung auf die Bewertung der deutschen Währung aus, die sich besonders seit Mitte des Jahres in rapider Weise verschlechterte. Der Durchschnittskurs des Dollars stellte sich im Januar auf ca. 192, er stieg im Juli auf ca. 493, betrug im August bereits ca. 1133 und erhöhte sich im Dezember auf ca. 7500 M. Den höchsten Stand des Jahres erreichte der Dollar am 5. November mit 9150 M. Der Marksturz hatte eine Erhöhung aller Warenpreise und damit eine außerordentlich große Steigerung der für Lohnzwecke benötigten Summen sowie des Notenumlaufes der Reichsbank zur Folge.

Ende 1921 waren 113,64 Milliarden, Ende 1922 1280,09 Milliarden Noten im Verkehr. Der Bestand der Reichsbank an diskontierten Schatzanweisungen belief sich Ende 1921 auf 132,33 Milliarden, Ende 1922 auf 1184,46 Milliarden, an Wechseln und Schecks Ende 1921 auf 1,06 Milliarden, Ende 1922 auf 422,23 Milliarden.

Der Diskontsatz, der seit Dezember 1914 5 Proz. betrug, wurde am 28. Juli 1922 auf 6 Proz., am 28. August auf 7 Proz., am 21. September auf 8 Proz. und am 13. November auf 10 Proz. erhöht.

Die schwebende Schuld des Reiches hatte Ende Dezember 1922 die Höhe von 1822,05 Milliarden Mark erreicht.

Die verhängnisvollen Fortschritte in dem Zersetzungsprozeß unserer Währung haben dem Bankgewerbe im Berichtsjahre besonders schwierige Aufgaben gestellt. Das Sinken ihrer Kaufkraft hat die Eigenschaft der Reichsmark als Wertmesser fast völlig aufgehoben und ihre Brauchbarkeit als Zahlungsmittel in so hohem Maße verringert, daß die Kalkulation in hochwertigen Währungen auf immer weitere Zweige des Handels und der Produktion übergreifen mußte. Andererseits hatte der fortschreitende Substanzverlust in allen wirtschaftlichen Betrieben und die immer mehr sinkende Kaufkraft der Mark eine gewaltige Zunahme der Kapitalansprüche von Handel und Industrie zur Folge, die namentlich im 1. Semester zu einer bedrohlichen Verschärfung der bereits seit Ende 1921 in Erscheinung getretenen Geldknappheit führte. Durch die wieder einsetzende Verwendung des Handelswechsels wurde eine gewisse Erleichterung bewirkt. Immerhin blieb der Mangel an Betriebsmitteln auch weiterhin bestehen, so daß sich die an die Banken seitens der Kundschaft herantretenden Kreditforderungen fortgesetzt erhöhten.

Aufgabe der Banken war es, in der Hauptsache demjenigen Bedarf zu dienen, der die Aufrechterhaltung des industriellen Produktionsprozesses zu fördern hatte, und allen Ansprüchen entgegenzutreten, mit denen zum Nachteil für die Gesamtwirtschaft die Festhaltung von Waren, Devisen oder Effekten in Erwartung einer weiteren Markentwertung erreicht werden sollte. Wir waren bestrebt, unsere Kreditpolitik diesen Verhältnissen anzupassen.

Der infolge der Geldentwertung immer schärfer auftretende Kapitalbedarf von Handel und Industrie zeitigte eine außerordentlich große Anzahl von Kapitalserhöhungen und Neuemissionen. Wir haben im Jahre 1922 an zahlreichen Geschäften dieser Art teilgenommen.

Um unsere eigenen Mittel den veränderten Verhältnissen anzupassen, hat eine am 12. Dezember 1922 abgehaltene Generalversammlung beschlossen, unser Aktienkapital von 250 Millionen M. um 350 Millionen M. Stammaktien und 100 Millionen M. Vorzugsaktien auf 800 Millionen M. zu erhöhen. Unsere Reserven sind dadurch auf rund 2,4 Milliarden angewachsen; unser Geschäftsvermögen beträgt nunmehr unter Hinzurechnung der Zuweisung aus dem diesjährigen Reingewinn 4 Milliarden Mark. Ein Teil der neuen Mittel wurde dazu verwendet, von den uns seit Jahren eng verbundenen Banken sechs, nämlich den Bankverein Göttingen, den Chemnitzer Bank-Verein, den Hessischen Bankverein, die Löbauer Bank, die Thüringische Landesbank und die Vogtländische Creditanstalt mit unserer Bank im Wege der Fusion zu verschmelzen; im laufenden Jahre folgte der Freiberger Bankverein. Wir haben durch die Uebernahme dieser Banken weitere bedeutende Stützpunkte in wirtschaftlich wichtigen Gegenden Deutschlands gewonnen. Außerdem eröffneten wir im Jahre 1922 eine Filiale in Regensburg und Zweigstellen in Habinghorst-Rauxel und in Witten.

Die Ziffern der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos lassen die Folgen der Geldentwertung und der Inflation deutlich erkennen. Die Abschlußzahlen der Ende Dezember von uns übernommenen Banken sind in der vorliegenden Bilanz nicht enthalten.

Die starke Steigerung der Unkosten von M. 319 093 355,74 im Jahre 1921 auf M. 6 354 047 216,74 im Berichtsjahr konnte durch die von der Vereinigung Deutscher Banken und Bankiers beschlossenen mehrmaligen Erhöhungen der Bankgebühren kaum ausgeglichen werden.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches betrug rund M. 6 968 920 744 000,—.

Auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von Mark 350 000 000,— beantragen wir, 150 % Dividende zu verteilen und den einschließlich des Vortrages von M. 4 355 700,— mit M. 1 452 979 491,— ausgewiesenen Reingewinn wie folgt zu verwenden:

| | |
|---|---|
| 4 % auf das Aktienkapital von M. 350 000 000,— | M. 14 000 000,— |
| In den Reservefonds II | „ 800 320 361,— |
| Gewinnanteil an den Aufsichtsrat | „ 74 784 130,— |
| 146 % weitere Dividende | „ 511 000 000,— |
| Vortrag | „ 52 875 000,— |
| | M. 1 452 979 491,— |

Hamburg, im Mai 1923.

**Der Vorstand.**

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet!**
Als Selbsthersteller liefere ich in Qualität und Preis einzig dastehend
**Trauringe**
1 Ring Dukatengold v. M. 65000 an
1 Ring 585 gestempelt v. M. 50000 an
ges. gesch. 1 Ring 333 gestempelt v. M. 33000 an
Einfache Ringe 7000 Mk.
**H. Wiese, Juwelier** Berlin N, Artillerie-str. 30 Berlin W, Passauer Str. 12
Bitte auf Hausnummer achten.
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.
Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden.
Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt.
Telegr.-Adr.: Trauringkanone Berlin.

**Waschseife**
billigste Bezugsquelle für Händler
Seifenfabrik Diana, Blumenstraße 44.

**WYK auf FÖHR**
Mildestes und freundlichstes
**Nordseebad.** Bäderschnellzüge. Prospekt durch die Bade-Verwaltung.
Porto und 100 Mark für Führer einsenden

Das **Schulprogramm** der **Sozialdemokratie**
v. RICH. LOHMANN
Ein prakt. Handbuch für Eltern, Lehrer u. Erzieher, in dem nicht nur die Forderungen der Sozialdemokratie zusammengestellt sind, sondern auch die nächsten Möglichkeiten zur schrittweisen Erreichung des Zieles dargelegt werden.
Preis-Grundzahl M. 0,50
Buchhandlung Vorwärts
BERLIN SW 68
LINDENSTR. 3

**Gummi-** Sauger 100, 150, 300 M., Badekappen von 450 M. an, Unterlagen von 2000 M. an, Fieberthermometer, amtlich geprüft, 1500 M., Verbandwatte 100 Gramm 1200 und 2000 M., Verbandmull pro 1 Meter 900 M., Pliegenfänger 100 M., Dauerfänger 100 M., Mottenpulver gr. Karten 100 M., Mückenstifte und Crème 75 M., Seifenpulver Paket 400 und 500 M., Waschseife Stück 800, 900, 1500 M., Handseife 10 und 100 M., Feine Toilettenseife 300 und 400 M., Putzstein für Gegenstände, alle Farben, 100 M., Seifendosen, Zellstoff, 150 M., Trockenparfüm 100 M., Schuhcrème 1a 100 M., Hautcrème 75, 100, 150 M., Zahnpasta 30, 50, 150 M., Lanolin gr. Tube 75 M., Vaseline gr. Schachtel 75 M., Damenbinden Dtz. 900 und 1200 M., waschbare Stück 600 M., Gürtel dazu von 50 M. an, Haarnadeln 1a Paket 100 M., Riechstoff-Essenz Flasche 500, extrastark 700, Doppelflasche 1200 M., sowie viele Haushalt-, Toilette- u. Gummiartikel sehr billig. A. Maas & Co., Markgrafenstraße 84, an der Lindenstraße. Verkauf 9—6 Uhr. — Gegr. 1890. —

**Hühneraugen**
beseitigt sicher das Radikalmittel
**Lebewohl**
Hornhaut an d. Fußsohle verschwindet durch
**Lebewohl-Ballen-Scheiben.**
In Drog. u. Apoth. Man verl. ausdrückl. „Lebewohl"

**PATENTE**
Dr. Bogdahn, Sachverst. d. Treuh.-Verein beat. Ing. SW 61, Sthdie. Str. 1.

# Kaufe in Eile
## wer irgend kann,

das rieten wir neuerdings immer wieder, zuletzt im Februar! Und wir rieten den Freunden von

## Reichardt-Kakao und -Schokolade

stets gut! Deutschlands Wirtschaftslage läßt keinerlei Zweifel hierüber. Wer in diesem Rat Selbstsucht erblickt, unterstellt unseren sozialen und volkswirtschaftlichen Motiven eine Gesinnung, wie sie zur Kaufenthaltung verleitet und schädigt sich selbst am meisten. Darum beeile sich ein jeder, der Notlage der deutschen Industrie zu steuern, wie es von allen Freunden unsrer kräftigsten und zugleich schmackhaftesten Kost der neue

## Reichardtruf

erbittet. Man erhält ihn unentgeltlich überall, wo die bekannten blauen Reichardt-Schilder anzeigen, daß Reichardt-Kakao und Schokoladen, trotzdem die Rohstoffe hierzu mit Dollars bezahlt werden müssen, dort noch unter Dollarkurs käuflich sind.

**Zeichnung** auf
**10 %ige mündelsichere Zentralstadtschaftsbriefe (Pfandbriefe) der Preußischen Zentralstadtschaft in Berlin.**
**1 Milliarde Mark. — Zeichnungspreis: 105 %.**

Die Pfandbriefe sind sichergestellt durch Hypotheken und die Haftung der Provinzen Brandenburg, Ostpreußen und Pommern. Die Zulassung an den Börsen in Berlin, Königsberg und Stettin ist beantragt. Stückelung: 100 000.—, 50 000.—, 20 000.—, 10 000.— Mark.

Prospekte und Zeichnungsscheine sind erhältlich bei den unterzeichneten Banken und Bankfirmen, deren Niederlassungen und Depositenkassen und bei den ferner im Prospekt angegebenen Banken. Zeichnungen können auch von anderen deutschen Banken und Bankiers sowie von den Sparkassen vermittelt werden. **Zeichnungsschluß am 15. Juni.**

**Berlin, Breslau, Cassel, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, München, Stettin, Stuttgart,** im Mai 1923.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt. Anhalt-Dessauische Landesbank. Gebr. Arnhold.
Bank für Landwirtschaft. L. Behrens & Söhne. Berliner Handels-Gesellschaft.
S. Bleichröder. Commerz- und Privat-Bank. Darmstädter und Nationalbank.
Deutsche Bank. Deutsche Landesbankenzentrale. Disconto-Gesellschaft. Dresdner Bank.
Dreyfus & Co. Simon Hirschland. F. W. Krause & Co.
Kur- und Neumärkische Ritterschaftl. Darlehnskasse. Landesbank der Provinz Hannover.
Landesbank der Provinz Ostpreußen. Landesbank der Rheinprovinz.
Landeskreditkasse in Cassel. Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen.
Landschaftliche Bank Schleswig-Holstein. Lazard Speyer-Ellissen. Mendelssohn & Co.
Mitteldeutsche Creditbank. Niederlausitzer Bank. Nußbaum & Rothschild.
Ostbank für Handel und Gewerbe. Preußische Centralgenossenschaftskasse.
Preußische Staatsbank (Seehandlung). Sächsische Staatsbank.

136/21

Ausstellung der deutschen Industrie
**Spielzeug + Sportgerät**
Ueber 100 Veranstaltungen aus allen Gebieten des Spiels und Sports
Gegenüber der Ausstellung:
**Das neue Dresdner Stadion**

**Metallbetten**
Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstraße 83/85.
Geschäftszeit vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 833 bis 836 und 6592 848 6565.

Achtung! **Funktionäre** Achtung!
**Morgen, Sonnabend,** den **2. Juni, nachmittags 5 Uhr,** im **Saalbau Friedrichshain,** Am Friedrichshain 19 23
**Versammlung**
**aller Funktionäre aus den Betrieben, welche dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossen und Mitglied einer zum Metallkartell gehörenden Organisation sind.**
Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium.
Zutritt haben nur Kolleginnen und Kollegen, welche sich durch ihr Mitgliedsbuch und die mit dem Stempel des VBMJ. versehene Funktionärkarte ausweisen können.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet, da der Saal um 7 Uhr geräumt sein muß.
**Das Metallkartell.**
Im Auftrage:
**Deutscher Metallarbeiterverband.**

Achtung! **Funktionäre** Achtung!
**Morgen, Sonnabend,** den **2. Juni, nachmittags 5 Uhr,** in der **Schulaula,** Koppenplatz 12
**Gemeinsame Versammlung**
**der Funktionäre, die nicht in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller beschäftigt sind.**
Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium.
Zutritt nur gegen Vorzeigung der Funktionärkarte und des Mitgliedsbuches.
**Die mittlere Verwaltungssitzung fällt heute Freitag aus.**
149/14 **Die Ortsverwaltung.**

## Verkäufe

**Monatsanzüge,** Sommerpaletots zu staunend billigen Preisen. Aaß, Germannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

**Nähmaschinen,** wenig gebrauchte, mit Garantie, billige Preise, auch Zahlungserleichterung. Fischer, Potsdamerstraße 103. Nollendorf 8662. 82/4*

### Bekleidung

**Leihhaus Friedrichstraße 2** (Halleisches Tor) verkauft elegante Herrenanzüge, Covercoats, Schlüpfer, Gummimäntel, Hosen, Sportpelze, Gehpelze, Nutzenjacken, Sealmäntel, Kreuzfüchse, Graufüchse, Blaufüchse, Wölfe zu enorm billigen Preisen. Keine Lombardware.

**Versuch macht klug!** „Leihhaus" Brunnenstraße 5. Firma Arteni! Täglich großer Verkauf maßmäßig hergestellter Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Cutaways, Hosen. Riesen-Auswahl. Pelzwaren: Gehpelze, Sportpelze konkurrenzlos billig! Keine Lombardware.

**Garderobe für jedermann.** Herren- und Knabenkleidung, Paletots, alles in erstklassigen Stoffen, prima Zutaten, in unserer bekannten, guten Verarbeitung kauft man immer gut und preiswert bei Kleiderpeter, Prinzenstraße 24, Laden.

**Leihhaus** Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße, verkauft bekannt billige Anzüge, Schlüpfer, Covercoats, Paletots, Gummimäntel, Kreuzfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzarten. Spottbillige Sommerpreise. Keine Lombardware.

**Anzüge, Schlüpfer,** Gummimäntel, fertig und nach Maß, erstklassige Verarbeitung. Eigene Fabrikation, daher rätselhaft billig. Auch Zahlungserleichterung. Scherzer u. Berg, Andreasstraße 5, Schlesischer Bahnhof. Inseratengutschein 3 Prozent.

**Teilzahlung** für Herrengarderobe, Damengarderobe, Regenmäntel. Aufante Bedingungen. Berliner Kreditbaus, Oranienstraße 158.

### Garten :: Laube :: Balkon

**Drahtgeflechte,** fertige Zäune, wegen geplanter Rückreise nach Rußland konkurrenzlos billiger Räumungs-Verkauf. Knoth, Grüner Weg 11.

**Gummischläuche** aus Restposten verkauft preiswert Gorn, Rixdorfer Straße 38.

### Möbel

**Metallbetten** 30 000.—, Chaiselongues 40 000.—, Patentmatratzen, Polsterauflagen, Kinderdrahtbett, Meicke, Auguststraße 32a, Quergebäude.

**Patentmatratzen,** Auflegmatratzen, Chaiselongues, Metallbetten, Walter, Stargarderstraße achtzehn.

**Möbel-Lechner,** Brunnenstraße 7, offeriert Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Kinbgarnituren, Küchen usw. Große Auswahl. Besuch lohnend. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

**Möbel** (auch Teilzahlung), komplette Zimmer, Einzelmöbel, Metallbetten Wenger, Markgrafenstr. 8 (Alexanderplatz).

**Möbel** gegen bar oder Teilzahlung zu billigsten Preisen bei kleiner Anzahlung. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel liefert Landwehr, Müllerstr. 7, Weddingplatz.

### Musikinstrumente

**Pianos** preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 35.

**Grammophone,** elegante Schrankapparate, billigste Gelegenheiten. Zwitzers, Charlottenstr. 74/75.

**Flügel, Pianos** 1 750 000.—, ständig Gelegenheiten. Rabenstein, Müllerstr. 10.

## Kaufgesuche

**RGS-Zinnschmelze** kauft Blitzing, Geschirrzinn, Weichblei und sämtliche Metalle. Andreasstraße 49.

**Pianos,** Flügel, Perserteppiche, Brücken höchste Tagespreise. Pianohaus Herer, Pallasstraße 9. Kurfürst 9104.

**Pianos** kauft Korfiel, Dresdenerstraße 54, Moritzplatz 128 43.

**Pianos,** Flügel kauft zu höchsten Tagespreisen Pianomagazin, Barbarossaplatz 2, Nollendorf 5097.

**Gänseeinkauf,** Rübgarn, Swinemünderstraße 7, Humboldt 489.

**Mauserpistolen,** große, mit Holzkolbenkofferetui, Jagdwaffen aller Art, Prismenfeldstecher, feldgrau 08 usw. bezahlt stets höher wie jede Konkurrenz. Preußner, Neukölln, Tellstr. 11, I.

**Rüßgarnankauf,** Verschiedenes. Schön, Kottbuserufer 25a.

**Motor,** Schellack, Leim, Tischlerwerkzeug, Tischlereimaschinen kauft Ernst, Oranienstr. 166, III.

**Zeitungen,** Kilo 480.—, kaufe jeden Posten Altpapier, Bücher, Skripturen sowie Weinflaschen, Sektflaschen, Kognakflaschen, Weißbierflaschen, Alteisen bei freier Abholung zum höchsten Tagespreis. Ifendahl, Blumenstr. 17, Königstadt 7066.

**Feldstecher,** feldgrau, 08, Prismengläser, Photoapparate kauft Haller, Eichendorffstraße siebzehn, Stettiner Bahnhof.

**Metallschmelze!** Zinn, Quecksilber höchstzahlend. Christianat, Schlesischestraße 30.

**Waffen,** Ankauf aller Art zu höchsten Preisen. Loesche, An der Spandauer Brücke 11.

**Piano,** gebrauchtes, sucht Orth, Oranienstr. 65 i. Preisangabe. 81/30*

**Nähmaschinen** kauft höchstzahlend Fischer, Potsdamerstr. 103, Nollendorf 8662.

**Kilo** 5000 Mark, alte Matratzen, Roßhaare kauft Timm, Boltzsbenstr. 75.

**Frauenhaare,** 100 Gramm 1800.—, für Aufkäufer überbiete jedes Hochstgebot. Haarhandlung, Prenzlauer Allee 27.

**Schallplatten,** Kilo 5000.—, kauft Chrisbongerstraße 8.

**Schallplatten,** Stück bis 2500.—, Kilo 5000.—, zahlt Weseloh, Friedrichstr. 9.

**Geigen,** Celli, auch zerbrochene, für Export, höchstzahlend. Pfalzburg 8531, Berliner Straße 160, Wilmersdorf, Papierhandlung.

**Säckeankauf,** Bindfaden, Garn, Holzkamm, Kaiser-Friedrich-Straße 42, Anzengruberstraße 23.

### Geschäftsankäufe

**Flüchtlinge** suchen dringend Existenzgeschäfte, Grundstücke, Degen, Chausseestraße 116, Potsdamerstraße 68. Anrufen: Norden 62, Kurfürst 3686.

### Autozubehör

**Zündkerzen,** Glühbirnen kauft Rösler, Friedrichsgracht 5—6.

### Werkzeuge u. Maschinen

**Kugellager,** Boschzündkerzen, Magnete, Vergaser kauft Zeidler, Gartenplatz 5.

**Kugellager** kauft höchstzahlend Elbingerstraße 9 (Ringbahnhof Landsberger Allee).

**Kugellager,** höchstzahlend. Oberstraße 46, Laden. 81/3*

**Werkzeuge,** Nägel, Leim, Spiralbohrer, Schmirgelleinen kauft Wingender, Neue Hochstraße 17. 82/6*

**Kugellager,** Autozubehör kauft höchstzahlend Otto, Reinickendorferstraße 36.

## Unterricht

**Klassenkurse** Englisch, Französisch, Spanisch beginnen jetzt. Anmeldung sofort. Berlitz School, Leipzigerstr. 125a, Ecke Wilhelmstraße, Tauentzienstr. 18a.

## Arbeitsmarkt

### Stellenangebote

**Schwachstrom-Monteure,** selbständig, auf Reihenschaltung und Glühlampenpatronen sofort gesucht. „Bolta", Telephon- und Signalbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 8—9. 82/1

**Kurbelstickerinnen,** möglichst perfekte, sucht Friedmann u. Süßkind, Lübeckerstraße 27, 2. Hof, 2 Treppen. 30499

**Perfekte Näherin** für Blusen und Kleider im Hause. Hugo Müller u. Co., Prinzenstraße 84.

**Tüchtig., erfahrener Maurerpolier** welcher mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, zu sofortigem Eintritt **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an **Philipp Holzmann, Aktien-Gesellsch., Hochbau, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 20.**

**2. Meister**
a. Fabrik- u. Werkstätte, bevorz. b. Branche erfahr. ist, f. bauernde Stellung gesucht
**Böhm & Solms,**
Ges.-Wünsdorf,
Werftr. 33.

**Motorenschlosser**
nur erste Kraft, durchaus selbst., spezl. **Schiebermotoren,** stellt sofort ein bei gutem Lohn. Offerten unter Chiffre R. 2716 Rudolf Mosse, Charlottenburg, Kantstr. 31.

**Tüchtige Dreher**
aus dem **Automobil- und Präzisionsmaschinenbau,** die nach Zeichnung genaue Arbeiten herstellen können, für unsere Abteilung Automobil- und Motorradbau **sofort gesucht.**
Jungen Leuten, die heiraten wollen, kann Werkwohnung gestellt werden.
**Lippische Werke A.-G., Detmold.**

**Glasbläser**
vertraut mit
vakuum-technischen Arbeiten
für
**Verstärkerlaboratorium**
gesucht.
Angebote unter
**J. V. 13149 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.** 33/5

**„Vorwärts"-Austrägerinnen**
werden sofort eingestellt
**Berlin,** Greifenhagener Str. 22
„ Immanuelkirchstr. 24
„ Lausitzer Platz 14/15
„ Wilhelmshavener Str. 49
**Neukölln,** Siegfriedstr. 28/29
**Baumschulenweg,** Kiefholzstr. 180
**Blankenburg,** Wagner, Burgwallstraße 68
**Schöneberg,** Belziger Str. 27